



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Der Schrecken von Takeru

Neu!

Mit den Moritoren im Deep-Purple-System —
fünfzig Terraner wollen Perry Rhodan retten

Nr. 476

DM 1.-

Österreich	S. 7,-
Schweiz	Fr. 1.25
Italien	Lire 300
Belg./Lux.	F. 15.-
Frankreich	FF. 1.30
Holland	ML. 1.10
Spanien	Ps. 25.-

Der Schrecken von Takerä

Mit den Moritoren im Deep-Purple-System - fünfzig Terraner wollen Rhodan retten
von Hanns Kneifel

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Mitte März des Jahres 3438. Somit sind seit dem Start der MARCO POLO in die Heimatgalaxis der Cappins zirka acht Monate vergangen. Acht Monate, die der Expedition der achttausend eine Fülle von Abenteuern und gefährvollen Situationen bescherten.

Das gilt besonders für Perry Rhodan, Ovaron, Atlan und fünf ihrer Gefährten, die in die Gewalt des Taschkars gerieten. Als das peinliche Verhör auf Takerä begann, entkamen sie aus der Gefangenschaft - aber nur, um in weitaus gefährlichere Gefilde zu gelangen.

Sie wanderten durch eine wahre Hölle. Sie kämpften sich von Station zu Station, verfolgt von Robotern und bedroht von Naturgewalten und mechanischen Todesfallen. Ihr Leidensweg führte sie über das »violette Feuer« ins Gebiet der »verrückten Roboter« und von da aus zum »Duell der Mächtigen«. Dann, nach dem Tode des Taschkars, gelangten sie in das Innere des »großen Vasallen«, wo sie erneut um ihr Leben kämpfen mußten.

Doch sie sind nicht allein. Die MARCO POLO, gegenwärtig unter Roi Dantons Kommando, wartet kampfbereit in der Nähe - und ein Einsatzkommando macht sich auf den Weg und trotz dem SCHRECKEN VON TAKERA

...

Die Hauptpersonen des Romans:

Joaquin Manuel Cascal - Der Oberst verkleidet sich.

Lavascha - Ein beliebter Moritator.

Escroplan und Miraltans - Chefs zweier Untergrundorganisationen auf Takerä.

Perry Rhodan - Der Großadministrator sichert sich eine Raumjacht.

Ovaron, Atlan, Paladin, Gucky, Ras Tschubai, Merkosh und Takvorian - Perry Rhodans Freunde und Kampfgefährten.

1.

»Sie werden mir doch nicht im Ernst klarmachen wollen, daß der Mann, dessentwegen ich hier bin, sich nicht auf Ihrem Schiff aufhält?« Roi Danton musterte den Sprecher und hob die Schultern.

»Vielleicht sollte ich einige magische Figuren auf den Boden dieses Raumes zeichnen und dumpfe Beschwörungen murmeln?« sagte er aufgebracht. »Ovaron ist nicht hier, ich sagte es bereits.«

»Wo ist er?« fragte Lavascha mit seiner dunklen, vollen Stimme, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der Cascals hatte.

»In Gefahr!« antwortete Cascal in offenem Sarkasmus. Lavascha blickte Cascal an, als sähe er zum erstenmal in seinem Leben einen sprechenden Felsen.

»Ich fragte nicht, worin er sich befindet, sondern wo er sich befindet, mein Herr«, wiederholte er. - Schekonü, der den Beinamen der »Wissende« trug, schaltete sich ein und meinte:

»Wir sind ziemlich sicher, daß Ovaron, der Ganjo, zusammen mit Perry Rhodan auf dem Planeten Takerä ist.« Die Männer sahen sich schweigend an.

Eine knisternde Spannung herrschte in dem Raum, der durch das Licht der nahen Sonne erhellt wurde.

Das Licht kam von den großen Sichtschirmen und färbte die Gesichter der Männer. Niemand sprach, ein unbehagliches Schweigen hatte sich ausgebreitet. Alle waren sie unruhig und gereizt - sie hatten allen Grund dazu. Von Rhodan und den Personen seiner Begleitung war keine Nachricht gekommen. Man wußte nicht, ob sie noch lebten oder bereits in den Labyrinthen des Taschkars umgekommen waren. Diese Vermutungen, die unter den achttausend Menschen des riesigen Raumschiffes MARCO POLO diskutiert wurden, waren nicht dazu angetan, Frohsinn und Heiterkeit zu verbreiten.

Lavascha deutete auf Cascal, der neben Danton stand.

»Wer ist dieser Mann?« fragte er leise.

»Ich bin dieser Mann«, sagte Cascal und lächelte höflich, »der zusammen mit neunundvierzig anderen Männern an Bord Ihres Schiffes gehen und versuchen wird, seinen Chef zu retten. Sofern noch eine Rettung möglich ist.« Cascal sprach ein hervorragendes, akzentfreies Neu-Gruelfin. Er und seine Männer waren in den Stunden zwischen Ankündigung und Ankunft der LAVASZA geschult worden. Was die Hypnos Schulung nicht fertiggebracht hatte, war unter Schekonüs Leitung noch geschliffen worden. Es fehlten nur noch geringfügige Einzelheiten, um aus fünfzig Terranern fünfzig stilechte Moritatoren

werden zulassen.

»Ihr Name?« Cascal verbeugte sich, machte eine barocke Geste und sagte finster:

»Joaquin Manuel Cascal, Herr. Ich empfehle mich Ihrer Gnade, wenn's beliebt.« Lavascha schien im Augenblick alles andere als begeistert zu sein. Wenn Cascal etwas haßte, dann dies, daß ein anderer ihn in völliger Unkenntnis unterschätzte.

»Gut. Wir starten in Kürze«, sagte Lavascha leise. »Kann ich mich auf die Männer verlassen, Schekonu?« Schekonus Blick wanderte hinüber zu Commander LaGrange Tuscalosa, dem rotbärtigen Riesen, der neben Cascal stand. Tuscalosas Finger spielten mit einer dreizehn Millimeter starken Eisenstange und bogen sie hin und her, bis eine fast geometrische Figur entstanden war. Schließlich, als Tuscalosa die pyramidenähnliche Konstruktion fertig hatte, brach das Eisen. Bedauernd grinste der zwei Meter große Mann und ließ die Schultern hängen. Dann steckte er die Eisenstange wieder zurück in seine Brusttasche.

»Ja!« sagte Schekonu. »Sie werden hier im Schiff keine besseren finden, Lavascha.« Die Ankunft des Schiffes, das zwischen dem Start vom MoritatorenStützpunkt und dem Anlegen hier an der MARCO POLO weniger Fahrzeit gebraucht hatte, als geschätzt worden war, hatte beträchtliche Aufregung hervorgerufen. Jetzt schwebte das riesige Schiff längsseits der Kugel, ein Koloß von rund zweihundertfünfzig Metern Kantenlänge, geformt wie eine Pyramide. Man sah nur die quadratischen Umrisse des Hecks, der Schiffskörper selber maß achthundertfünfzig Meter bis zur Spitze, die im Licht der kleinen Sonne aufschimmerte. Dort vorn befand sich die Kommandozentrale des Moritatoren-Schiffes.

Cascal sah auf die Uhr.

»Wir haben jetzt 19:30 Uhr Bordzeit«, sagte er. »Sollten wir uns nicht etwas beeilen, selbst wenn Lavascha skeptisch ist?« Wieder erntete er einen langen schweigenden Blick aus den blauen Augen des weißbärtigen Moritators.

»Wir sind früher angekommen als geplant«, sagte Lavascha. »Wir haben noch Zeit, einige Fragen zu klären.«

»Ich stehe zur Verfügung«, sagte Danton.

»Sie sind der Stellvertretende Kommandant, ja?« fragte Lavascha.

»So ist es. Kommen Sie bitte in meine Kabine? Alle, bitte«, sagte Roi Danton und drückte einen Kontakt. Die breite Sicherheitstür schob sich geräuschlos in die Wand zurück und gab den Blick auf die Kabine frei. Dort, um einen großen Tisch, standen einige Sessel. Auch hier sahen die Männer das Bild des riesigen Pyramidenschiffes vor der stechenden kleinen Sonne.

»Dieses Schiff ist eine der mächtigsten und größten Einheiten der Moritatoren-Flotte in dieser Galaxis«, sagte Schekonu. »Und Lavascha ist Kommandant und Eigentümer zugleich.« Lavascha meinte:

»Richtig. Aber Ihr Schiff ist größer, Danton!«

»Eine Kleinigkeit, Sir, aber wir alle hoffen, sie ist entscheidend«, sagte Roi höflich und deutete auf die Sessel. Eine Ordonnanz kam und brachte Getränke und Kleinigkeiten zum Knabbern.

Als sich Lavascha setzte, bemerkte Cascal, daß dieser Moritator noch mindestens zehn Zentimeter größer als Commander Tuscalosa war. Cascal versuchte die beklemmende Situation etwas zu entspannen und sagte zur Ordonnanz:

»Legen Sie doch einmal ein Band vom Barden auf. Vielleicht wird die Unterhaltung ein wenig freundlicher, wenn Zodiak Goradons >Lieder der Raumfahrer< erklingen.«

»Gern, Sir!« erwiderte die Ordonnanz.

»Aber leise!« schränkte Schekonu ein.

Die Getränke dampften in den wertvollen Bechern. Cascal war irgendwie von dem Neuankömmling fasziniert. Lavascha, von dem man sagte, er habe den Beinamen »Der Dröhnende«, war ein ziemlich alter, aber sehr kräftig und entschlossen wirkender Cappin. Vermutlich bezog sich der Beiname auf die Art seiner Vorträge, in denen er die Ankunft des Ganjo vorausgesagt hatte ... noch war es nicht ganz klar. Breite Schultern und breite Hüften, ein schwerer und massig wirkender Mann, der sich aber auf dem Weg vom Hangar bis hierher überraschend leichtfüßig bewegt hatte. Langes, weißes Haar reichte bis zu den Schultern, und ein ebenfalls schneeweißer Bart hing bis zum Brustbein herunter. Gekleidet war Lavascha in ein Kostüm, das an eine Art Waldläufertracht des frühen Terras erinnerte.

Höflich fragte Roi Danton:

»Wieviel Mann Besatzung hat Ihr Schiff, Lavascha?« Lavascha kostete das Getränk, in seinem zerfurchten und von Falten bedeckten Gesicht rührte sich kein Muskel.

»Zweihundertunddreißig Männer und Frauen.« Schekonu fügte hinzu:

»Von denen fünfzig hier bei uns an Bord bleiben werden, dafür gehen die fünfzig Mann von Cascals Gruppe nach drüben.« Er deutete auf das Bild auf den Schirmen.

Lavascha war argwöhnisch, das stand fest. Sicher nicht ohne Grund. Denn Ovaron, den er erwartet hatte, war nicht an Bord. Schekonu spürte dies - wie alle anderen in diesem Raum. Er hob die Hand, machte Lavascha auf sich aufmerksam und sagte »Ich weiß, warum Sie so unschlüssig sind, Moritator Lavascha, aber ich verbürge mich dafür, daß Sie es hier nicht mit Schwindlern zu tun haben.« Schekonu

wußte nicht, daß auch Lavascha ein sogenannter »Wissender« war. Er verfügte also über entsprechende Gaben, die ihn den echten Ganjo erkennen lassen würden. Das machte Lavaschas Skepsis verständlich, er mußte daraus schließen, daß man den Ganjo vor ihm verbarg, weil er ihn als Schwindler würde entlarven können. Trotzdem schien es einen Versuch wert zu sein. Natürlich kannte Lavascha Schekonuss Status in den Reihen der Moritatoren.

Lavascha zwang sich zur Ruhe. Beherrscht sagte er:

»Berichten Sie bitte, wie es sich mit Ovaron verhält. Dann werde ich entscheiden, ob wir den Einsatz fliegen oder nicht durchführen werden.« Roi Dantons Spannung verstärkte sich. Von Schekonuss Erklärungen hing jetzt alles ab; die Rettung Perry Rhodans ebensofalls er noch lebt wie die endgültige Akzeptierung des Ganjos durch die Moritatoren.

Schekonu berichtete ...

Er ging chronologisch vor, erwähnte das Wichtigste und ließ weg, was nicht unbedingt zum Thema gehörte. In einer Stunde, in der fast nur er sprach, gelegentlich unterbrochen von Lavaschas Fragen oder Hinweisen von den anderen Terranern, schilderte er den Teil des langen, gefährvollen Fluges, den er miterlebt hatte und dessen einzelne Stationen. Dann war er fertig und lehnte sich zurück. Seine Augen bohrten sich in die hellblauen, fast farblosen Augen des anderen Moritators.

»Zufrieden?« fragte er.

»Nicht ganz. Ich brauche den letzten Beweis!« Tuscalosa öffnete seit langer Zeit wieder einmal den Mund und sagte brummend:

»Wir helfen Ihnen, ihn herbeizuschaffen. Deswegen sind wir hier.« Er war kein Freund langer Worte. Ihn traf ein nachdenklicher Blick, und der terranische Riese holte wieder seine Eisenfigur aus der Tasche hervor und begann sie zu kneten. Noch bevor er aus den beiden Teilen der zerbrochenen Pyramide eine doppelte, gegenläufige Spirale gedreht hatte, brach das Metall erneut. Resignierend warf Tuscalosa alles in den Papierkorb unter Dantons Schreibtisch.

Lavascha sagte:

»Ich habe von Ihnen, Schekonu, viele Beweise bekommen. Ich glaube, wir riskieren den Flug.«

»Ausgezeichnet!« sagte Danton und sprang auf. »Brauchen Sie irgendeine Unterstützung von uns?«

»Ich denke nicht«, war die Antwort.

Cascal schwieg weiterhin. Er saß zurückgelehnt in seinem bequemen Sessel und versuchte, den Moritator zu analysieren. Er addierte die Einzelheiten. Den harten, fordernden Blick, die Stimme, die förmlich vor Entschlossenheit vibrierte,

und die knappen, beherrschten Bewegungen des riesenhaften Mannes. Er mußte sehr überzeugend wirken, wenn er irgendwo auf einer Säule oder einem Felsvorsprung stand und den staunenden Völkern der Galaxis Gruelfin die Geschichten aus der Vergangenheit und die Prognosen für die Zukunft schilderte, die alle in die Erwartung des Ganjos ausliefen, dessen Regierung Frieden, Ruhe und Wohlstand über die Planeten bringen würde. Es war immer schwierig gewesen, ein solches sozialpolitisches Programm gut zu verkaufen ... und wie leicht wurde der Glaube daran strapaziert.

Cascal sagte:

»Wie lösen wir die Fragen der Verkleidung ... oder der Bekleidung und nötigenfalls der Bewaffnung?«

Lavascha drehte den Kopf, berührte seinen scharfen Nasenrücken mit Daumen und Zeigefinger und sagte:

»Ich brauche den Befehl nur zu geben. Eine große Menge von verschiedenen Kleidungsstücken ist vorbereitet.

Sie sollten sich hier umziehen falls unser Schiff angehalten und durchsucht wird, können keine verdächtigen Kleidungsstücke gefunden werden.«

»In Ordnung«, sagte Cascal. »Meine Leute sind bereit.« Es schien den hier versammelten Terranern durchaus klar zu sein, daß Lavascha nicht nur zur Hilfe, sondern auch zur Prüfung ausgeschiedt worden war. Also war dieser Mann mit dem langen weißen Bart und der dröhnenden, dunklen Stimme durchaus in der Lage, sagen zu können, ob Ovaron der Ganjo, oder ein geschickt aufgebauter Schwindler war.

Roi Danton fragte:

»Ich darf also als sicher betrachten, daß Sie uns - und somit auch dem Ganjo helfen werden, Lavascha?«

»Wenn es der Ganjo ist. Ja. Ich helfe Ihnen. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, daß Ihr Vater noch lebt?« Roi versuchte eine Schätzung.

»Mein Vater ist, da er den Ganjo begleitet oder der Ganjo ihn, wie auch immer, sicher für den Taschkar eine wichtige Persönlichkeit. Er wird also aus diesem Grund sicher nicht getötet werden. Andererseits ahnen wir nichts von den Gefahren, die den Gefangenen drohen. Vielleicht sind sie entkommen. Schließlich ist dies nicht die erste Situation dieser Art, die Rhodan und Atlan in ihrem Leben hinter sich gebracht haben.« Lavascha fragte:

»Es besteht also gute Aussicht, daß sie noch leben?« Danton zögerte.

»Es besteht Hoffnung!« sagte er. »Auf alle Fälle kann Ihnen der Taschkar sagen, was mit seinen Gefangenen geschehen ist.«

»Das wird er sicher gern tun«, meinte Lavascha ironisch. »Einverstanden. Wir fliegen.« Roi fragte ein zweites Mal:

»Sie sind sicher, daß Sie keine Hilfe von uns brauchen?«

»Ich bin sicher, daß wir alles haben, um dieses Abenteuer bestehen zu können. Ist der Hangar noch offen und leer?«

Roi nickte.

Lavascha schob den breiten Ärmel seiner Jacke hoch, schaltete etwas auf seinem Armbandkommandogerät und sagte:

»Der Austausch der Männer und der Transport der Kleidung wird in wenigen Minuten erfolgen.« Cascal erkundigte sich:

»Inder Schleuse, in der auch Ihr Beiboot gelandet ist?«

»Ja. Sie stellen die Räumlichkeiten. Der wissenschaftliche und persönliche Kontakt von fünfzig Terranern mit den Moritatoren und von fünfzig Moritatoren mit den Terranern wird für uns alle von größter Wichtigkeit sein.« Roi Danton und Lavascha schüttelten sich die Hände.

»Fangen wir an!« sagte Lavascha und stand auf. Er ging auf die Tür zu, und die anderen folgten ihm. Im Korridor stießen sie auf eine Gruppe von rund zwanzig Menschen, terranische Offiziere und Männer aus Cascals Mannschaft unterhielten sich in Neu-Gruelfin mit den Moritatoren aus Lavaschas Begleitung.

Wenige Minuten später trafen die Gruppen und das Beiboot gleichzeitig in dem Hangar beziehungsweise in den Räumen davor und darum herum ein. Die Schleusentore glitten zu, die Innenräume wurden geflutet, und Cascals Männer versammelten sich.

Sie brauchten genau zwanzig Minuten, um sich zu verwandeln.

Mit der Kleidung, die nur sehr wenig mit einer Uniform zu tun hatte, schienen sie ihre Identität zu wechseln. Plötzlich sprach niemand ein Wort Terranisch mehr, nur noch Gruelfin wurde gesprochen. Schekonus Training hatte gewirkt, und die letzten Kleinigkeiten würden an Bord der LAVASZA korrigiert werden.

Lavascha erkannte Cascal nicht wieder, nachdem sich der Mann umgezogen hatte. Er trug jetzt keinen Faden aus terranischer Produktion mehr am Leib. Auch die schwere Digitaluhr hatte er zurückgelassen. Nur seine Waffe, die von den Bordtechnikern sorgfältig präpariert worden war, steckte in der Schutzhülle unter der Schulter. Sie war zweiläufig, und sie konnte als Paralytiker wie auch als Strahler eingesetzt werden.

»Ich bin der Chef dieser Männer«, sagte Cascal und nickte Fellmer Lloyd zu, der sich eben zu ihnen gesellte. Auch Lloyd glich jetzt auf eigentümliche Art einem Moritator, er bewegte sich sogar anders als noch vor wenigen Stunden.

»Und wer ist dieser Mann dort?« fragte Lavascha,

während er auf Tuscalosa deutete.

Cascal erwiderte:

»Das ist einer meiner bester Offiziere, Commander LaGrange Tuscalosa. Lassen Sie sich von seiner Art und von seinem Aussehen nicht täuschen. Er ist verdammt gut.« Der Moritator erwiderte:

»Er muß auch gut sein. Was wir tun, ist gefährlich.« Cascal sagte in glänzendem Gruelfin:

»Es ist bereits gefährlich, geboren zu werden in diesen Zeiten.«

»Ja«, sagte Lavascha, der plötzlich Cascal aus anderen Augen zu sehen schien. »Und nur wenige überleben es.« Bevor die LAVASZA angelegt hatte, wurde von den Verantwortlichen der MARCO POLO ein exaktes Programm ausgearbeitet. Fünfzig Moritatoren, also Männer und Frauen, die in der Geschichte der Galaxis Gruelfin bewandert waren wie kaum jemand außer ihnen, bedeuteten für die terranische Wissenschaft einen deutlichen Gewinn.

Man konnte Gedanken und Philosophien austauschen ...

Technische Erfindungen und die Kenntnis historischer Abläufe, das Entstehen von Krisen und die vielfältigen Versuche, ihrer Herr zu werden ... das alles konnte in persönlichem Gespräch unter Zuhilfenahme der Bordpositronik besser als je zuvor geklärt und ausgetauscht werden.

Roi Danton sah auf die Uhr, wie sie alle war er hochgradig nervös und erwartete sich von diesem Einsatz eine Auflösung der zahlreichen Rätsel. Er sagte leise zu Lavascha:

»Sind Ihre Männer bereit?«

»Ja. Dort drüben - sie sammeln sich.« Sie würden hier im Schiff bleiben, bis die LAVASZA wieder mit der MARCO POLO zusammentraf.

»Cascal?« Der Oberst hatte mit seinen Männern bereits alles abgesprochen. Siebenundvierzig von ihnen befanden sich bereits startbereit im Innern des cappinschen Beibootes. Nur noch Lloyd, Tuscalosa und er standen noch hier neben Lavascha.

»Wir sind fertig. Es kann losgehen!« Die Offiziere der MARCO POLO begrüßten die Cappins und zogen die fünfzig Moritatoren mit sich. Sie passierten die Schleusenschotte und verteilten sich über das gesamte Schiff.

»Gut. Viel Glück - und Ihnen zunächst allen Dank, Lavascha.« Der junge Terraner und der alte Moritator schüttelten sich ein zweites Mal die Hände, dann ertönte dreimal der laut schnarrende Summer. Langsam wurde die Hangarschleuse geräumt.

»Gehen wir, Boß?« fragte Commander LaGrange Tuscalosa.

»Einverstanden«, sagte Cascal. »Fliegen wir.« Die vier Personen gingen schnell auf das niedrige Beiboot zu und verschwanden in der Luke. Die Schleuse des Bootes schloß sich, und als die Sirene

ertönte und die roten Blinklichter zu arbeiten anfangen, war kein lebendes Wesen mehr in der Luftschleuse, die so groß wie ein Hangar war.

Die Tore öffneten sich.

Sauerstoff und Stickstoff fluteten nach außen und trieben in Form einer Gaswolke davon, die sich schnell auflöste. Die Glut der Sonne schlug nach ihnen, und die magnetische Abschußvorrichtung schob das Moritatoren-Beiboot nach draußen. Die Steuertriebwerke mußten mehrmals, der eigentliche Antrieb nur einmal ganz kurz eingesetzt werden, dann driftete das Beiboot an der langen, dreieckigen Fläche einer der vier Seiten entlang. Die riesigen Buchstaben des Schiff namens schienen an, den Sichtluken und Bildschirmen vorbeizutreiben, dann erschütterte eine Anzahl leichter Stöße das Boot.

Ein rundes Luk öffnete sich wie ein Zentralverschluß.

Das Boot drehte sich um neunzig Grad und über zwei Achsen, dann deutete es mit dem Heck zu der Öffnung.

Wieder arbeiteten die Triebwerke.

Langsam trieb das Boot in den Hangar hinein, und noch einmal sah Cascal die riesige Kugel des anderen Schiffes, das hell im Glanz der Sonnenstrahlen lag.

Die MARCO POLO war hier, im Ortungsschutz, sicher.

Aber die fünfzig Terraner in den Masken von Moritatoren waren am Anfang eines aufregenden und gefährlichen Abenteuers.

Summer, Lichter, Kommandos und leise Fragen und Antworten ... dann war der kleine Schleusenraum wieder geflutet.

Lavascha deutete auf Cascal und Tuscalosa und sagte leise:

»Sie kommen bitte in die Zentrale mit - die anderen achtundvierzig Männer sollen sich an den Posten derjenigen Moritatoren, die in der MARCO POLO bleiben, mit der Mannschaft anfreunden. Auf diese Art und Weise werden die letzten Unterschiede abgeschliffen.«

»Ausgezeichnet, Lavascha. Genau das werden sie mit Freuden unternehmen wollen.« Der Oberst stand auf und hob die Hand.

»Hört bitte alle einmal kurz zu«, sagte Cascal laut. Seine Stimme, sonor und durchdringend, erfüllte den letzten Winkel des Raumes.

»Wir verteilen uns auf die Posten, die unsere Freunde in der MARCO POLO innehatten, ehe das Ganze gestartet wurde. Paßt schön auf und macht Perry keine Schande, ja? Sollten dringende Fragen sein -Tuscalosa und ich sind in der Zentrale bei Lavascha. Noch eine letzte Ermahnung auf den Weg: Wir sind alle keine Terraner, sondern Moritatoren. Klar?« Der Chor sagte:

»Klar.« Cascal nickte, sie hatten verstanden

worum es ging.

Die Schleuse des Beibootes öffnete sich, und die terranischen Moritatoren verließen das Schiff und wurden bereits im Hangar von den echten Moritatoren begrüßt und auf die einzelnen Gruppen verteilt. Einige Minuten später befanden sich Cascal und Tuscalosa in der geräumigen Zentrale des Schiffes, die mit fremder Nachrichtentechnik und fremder Einrichtung angefüllt war. In der Anzahl der Geräte, Schalter, Uhren und Knöpfe gab es keinen Unterschied zu vergleichbaren großen terranischen Schiffen. Und auch nicht in der Anzahl der Moritatoren, die hier in Sesseln saßen und die Kontrollen bedienten.

Während sich die LAVASZA langsam in Marsch setzte, stellte Lavascha die beiden Männer vor. Dann sagte er:

»Wir starten. Der Kurs bleibt, wie wir ihn errechnet haben. Das Ziel bleibt auch.« Tuscalosa fragte:

»Deep-Purple-System?« Natürlich gebrauchte er die entsprechende Übersetzung in NeuGruelfin.

»Ja«, sagte Lavascha. »Diese Sessel sind für Sie freigehalten worden. Ich bin in meiner Kabine, komme aber gleich wieder.«

»Verstanden.« Acht Sichtschirme bildeten die auffälligsten technischen Einrichtungsgegenstände der Zentrale. Vier von ihnen waren so angeordnet, daß es den Anschein hatte, man sähe durch die gläserne Spitze der Pyramide nach draußen, nur durch schmale Randleisten unterbrochen.

Natürlich waren die Bilder dreidimensional und farbig und von einer Qualität, die man schlichtweg als hervorragend bezeichnen mußte.

Tuscalosa bemerkte:

»Netter Ausblick, das ...« Darunter befanden sich vier andere Schirme, die, leicht perspektivisch verkantet, die Ansicht zeigten, wie sie sich vom Heck des Schiffes aus bot. Einige Reihen kleinerer runder Monitoren gaben andere Bilder, aufgenommen von anderen Linsensystemen, wieder. Die Sonne wurde kleiner, der Lichtpunkt neben ihr war bereits jetzt verschwunden - der Lichtpunkt, der die MARCO POLO war.

Cascal ging langsam zum Schiffsführer hin und blieb neben ihm stehen.

»Kollege«, sagte er höflich lächelnd, »kann ich mich irgendwie in Ihre Arbeit mischen?«

»Nein«, sagte der Kommandant und zog ein paar Hebel. »Aber ich werde Ihnen sagen, welchen Kurs wir fliegen.« Er schaltete wieder, und auf einem Monitor vor ihm erschienen Sterne, Linien, Kreise und Punkte. Eine verkleinerte, ebenfalls plastisch wirkende Sternkarte, die von den Computern des Schiffes ständig aufgebaut und neu durchgerechnet verändert wurde. Cascal sah einige bekannte

Konstellationen der näheren stellaren Umgebung und rechts am Rand die purpurne Sonne des Riesen-Planeten-Systems.

»Wir beschleunigen bis zu diesem Punkt«, sagte der Kommandant. »Dann führen wir schnell nacheinander drei Linearflüge durch.« Die betreffenden Linien der Kursanfänge und der Zielgebiete erschienen in der Projektion.

»Ich verstehe«, sagte Cascal. »Recht geschickt. Sie kommen dann in die Nähe des Systems an, aber aus einer anderen stellaren Richtung. Hier ist eine interessante Sterngruppierung, wie wäre es, wenn Sie statt dieses vorletzten Zieles das hier wählen würden? Dann wäre der Weg überhaupt nicht mehr zurückzuverfolgen.« Der Kommandant sah Cascal schweigend an, dann zog er eine Grimasse und grinste schließlich.

»Ihr Terraner!« sagte er. »Das ist von zwei guten Lösungen die bessere. Ich werde den Kurs entsprechend ändern lassen.« Das Schiff entfernte sich inzwischen mit unterlichtschnellem Flug von der Sonne, die immer mehr ein Stern unter anderen wurde.

Cascal sagte:

»Wir müssen solche Dinge wissen. Wir befinden uns in der Lage des Hasen.« Er wählte statt Hase ein entsprechendes jagdbares Tier, das auch die Cappins kannten.

»Hase?«

»Ja«, sagte Cascal. »Die Takerer sind die Hunde, und viele Hunde sind des Hasen Tod. Das aber möchten wir nicht.« Die beiden Männer grinsten sich an und verstanden sich ab diesem Zeitpunkt sehr gut.

Drei Linearflüge wurden zur Täuschung durchgeführt.

Der erste erfolgte kurz nach dem Start, der nach terranischer Zeitrechnung am 10. März des Jahres 3438 erfolgt war, kurz nach 20.00 Uhr Bordzeit der MARCO POLO.

Und als das Schiff in die Nähe des Deep-Purple-Systems einflog, wußten sie, daß sie ihre Mission unter ungünstigen Vorzeichen beginnen mußten:

Funksprüche der Takerer wurden aufgefangen.

2.

Zweihundertdreißig Frauen und Männer lebten und arbeiteten in diesem riesigen Schiff. Ihr Beruf, fast schon als Berufung zu bezeichnen, bestand darin, die Galaxis Gruelfin aufzuklären. Geschichte und Geschichten, Planungen und Vorhersagen ffdas brachten sie den Bewohnern der Planeten. Sie waren unabhängig und unparteiisch, die Moritatoren kannten nur eine Maxime für ihr Handeln: Die Suche nach der Wahrheit und nach einer Möglichkeit, die

verschiedenen Völker dieses riesigen Sternenreiches in Frieden zu sehen.

Die Moritatoren waren autark und unterlagen keiner Gesetzgebung außer ihrer eigenen.

Sie waren auch unverletzlich, niemand wagte es, sie zu belästigen von Ausnahmen abgesehen. Diese Ausnahmen wurden von dem takerischen Volk der Cappins besorgt.

Sie hatten es geschafft, die Speicher der Moritatoren zu fälschen und mit unwahren Daten zu versehen.

Und sie hatten nicht gezögert, das Feuer auf Moritatoreschiffe zu eröffnen.

»Lavascha ffwir haben eine Reihe von ungewöhnlichen Funksprüchen aufgefangen!« meldete sich einer der Funker des Schiffes.

Lavascha wandte sich an den Piloten. Das Schiff tauchte soeben in den Normalraum ein und verlangsamte seinen Flug, unaufhörlich seinen Moritatoren-Kennimpuls abstrahlend.

»Wo sind wir ffgenu?« fragte der Chef der Moritatoren.

»Bereits im Deep-Purple-System. Wir nähern uns gerade dem sechszwanzigsten Planeten, Lavascha l«

»Verstanden. Blenden Sie die Funksprüche ein!« Die Lautsprecher gaben wieder, was die Antennen des Schiffes aus dem interplanetaren Raum auffingen.

Lavascha sagte nach einigen Minuten:

»Was soll denn das?«

»Ohne Zweifel politische Erklärungen. Und zwar in ausgesprochen schlechtem Stil.« Die Funker und die Männer an den Ortungszentralen hatten plötzlich Arbeit bekommen, und zwar in ausreichendem Maß.

»Gibt es auch eine Bildsendung?« erkundigte sich Lavascha.

Ebenso wie er, Cascal und Tuscalosa verfolgten auch die anderen Mitglieder die Sendungen.

Schließlich hatten die Funker eine Sendung genau eingepieilt. Der Ton war klar und das Bild ausgezeichnet.

Ein Sprecher verlas einige schwülstige, politisch gefärbte Parolen, die sich auf die nächste Regierungszeit des Taschkars bezogen. Cascal und Lavascha sahen sich zweifelnd an. Sie waren gestartet, um zu versuchen, die acht Personen, darunter Rhodan und Ovaron aus der Gefangenschaft zu retten. Man wußte nicht mehr von den Verschollenen, als daß sie Gefangene des Taschkars auf dem Planeten Takerä waren. Oder gewesen waren.

»Das Bild! Hier ist es!« sagte eine Stimme.

Ein anderer Mann löste den Sprecher ab. Der letzte Satz, der Glück, Segen und eine lange Regierungszeit heraufbeschworen hatte, war gesprochen worden.

Jetzt hob der Mann auf dem Bild grüßend die Hand uns sagte:

»Meine Freunde!

Ihr kennt mich alle unter dem Namen Ginkorasch. Ich bin der ehemalige Chef des Geheimdienstes dieses Planetensystems. Der Name Ginkorasch ist erloschen, es gibt ihn nicht mehr, meine Freunde. Es gibt nur noch einen Begriff: Der Taschkar!« Lavascha sagte voller Bestürzung:

»Ginkorasch! Ein neuer Taschkar!« Joaquin Manuel Cascal sagte scharf: »Das bedeutet, daß es keinen >alten< Taschkar mehr gibt. Wie wir gehört haben, erlischt die Regierungszeit gleichzeitig mit dem Leben, nicht vorher.« Der Schiffskommandant drehte sich um und sagte kurz:

»Der alte Taschkar ist tot!« Bevor sie weiter diskutieren konnten, sagte der neue Taschkar ruhig und mit unbewegtem Gesicht:

»Der alte Taschkar, dessen Nachfolge ich kraft des Gesetzes antrete, ist tot. Er, der Mann aus den Reihen des stolzen Valos-Klans, ist einem tödlichen Unfall erlegen.« Wieder eine Pause.

Cascal sagte:

»Ich ahne Schlimmes, Lavascha. Der Tod des alten Taschkars, der als sehr gefährlicher Mann galt, ist nach meiner Meinung auf irgendwelche Maßnahmen oder Unternehmungen von Rhodan und seinem Team zurückzuführen. Ich kenne diese Männer sehr genau - Ovaron, Atlan und Rhodan sind hart, schnell und verdammt gut.« Lavascha nickte und erwiderte leise:

»Das gibt ihnen und uns eine faire Chance.« Der neue Taschkar fuhr fort, seinem Publikum zu versichern, daß jetzt die goldenen Jahre angebrochen seien und daß er alles, aber auch alles tun würde, um seinem Volk ein mehr als gerechter Herrscher und Wahrer des Rechts zu sein und so weiter. In ganz kurzer Zeit würden Moritatoren, Cappins und Terraner merken, daß diese Versicherungen eine blutige Parodie sein würden.

Die LAVASZA näherte sich, ständig mehr Geschwindigkeit abbremsend, dem Planeten. Die Ortungen zeigten bereits die massierten Anhäufungen von takerischen Schiffen, aber der plötzlich verkündete Machtwechsel schien alle Schiffe und deren Ortungen irgendwie gelähmt zu haben, denn das deutlich sichtbar einfliegende Moritatoresschiff war noch nicht ein einziges Mal angerufen worden.

Tuscalosa sagte kurz:

»Boß, die Situation hat sich grundlegend geändert. Wir sollten wieder abdrehen!« Cascal schüttelte den Kopf und erwiderte:

»Keine Spur! Wir haben zwar zusammen mit Roi Danton und den Wissenschaftlern diesen Einsatz hier geplant, und zwar außerordentlich exakt geplant, aber im Augenblick sieht es so aus, als sei es ein Schlag ins Wasser.

Zwei Gründe sprechen dafür, daß wir trotzdem auf Takeralanden sollten.« Lavascha nickte und fragte:

»Ja? Welche?« Cascal erwiderte in einem Tonfall, der erkennen ließ, daß er jedes Wort sorgfältig abwogte:

»Erstens befinden wir uns hier vorausgesetzt, wir landen auf Takeraland - mit größter Wahrscheinlichkeit in der Nähe von Rhodan und seinem Team. Das bedeutet, daß unsere Chancen, ihn herauszuholen, zwar grundsätzlich schlecht sind, aber besser als gar keine. Wir sind hier, und es könnte sich vielleicht eine Möglichkeit ergeben.« LaGrange Tuscalosa fügte hinzu:

»Verschwindend geringe Möglichkeit, Boß!« Lavascha schwieg sich aus.

Cascal sprach weiter:

»Und zweitens haben wir eine Geheimwaffe unter uns: Fellmer Lloyd. Unter besonders günstigen Umständen könnte er telepathischen Kontakt mit dem Mausbiber oder Perry Rhodan bekommen.« Lavascha bemerkte:

»Zu viele >günstige Umstände<, Boß Cascal.«

»Hin und wieder findet auch ein blinder Gnoof ein Zark.«

»Es ist ein Hundeleben«, sagte Tuscalosa.

»Du sagst es«, meinte Cascal. »Dein Scharfsinn hilft uns sehr viel weiter.«

»Wieso meist, Boß«, erklärte Tuscalosa. »Sie sind also weiter der Ansicht, wir sollten auch auf Takeralanden?«

»Ja«, sagte Cascal. »Wir sollten die geringste Chance wahrnehmen.«

»Ich bin der gleichen Ansicht«, sagte der Moritator. »Kommandant wir versuchen auf Takeraland zu landen.«

»In Ordnung«, antwortete der Schiffsführer.

Die LAVASZA raste weiter dem Planeten Takeraland entgegen. Die Lage hatte sich radikal geändert. Neue Voraussetzungen herrschten jetzt. Man würde versuchen müssen, aus dieser Änderung das Beste herauszuholen.

Und - Lavascha wartete auf den Augenblick, in dem er dem Ganjo gegenübertreten würde. War Ovaron nun ein Schwindler oder nicht?

Der »alte« Taschkar war tot ...was war der Grund?

*

Noch immer liefen die Kommentare und die Meldungen über den Bildschirm und wurden von den Terranern und den Moritatoren ausgewertet.

Der neue Taschkar, der durch die Übernahme des Amtes alle individuellen Eigenschaften abgelegt hatte, darunter seinen Eigennamen, ließ die Planeten geradezu mit Nachrichten überschütten. Ständig gab es Kommentare, die deutlich machten, daß eine

Richtungsänderung von hundertachtzig Grad bevorstand.

Alles sollte besser und schöner, billiger und netter werden - und der Tuschkar verbürgte sich dafür.

Eine halbe Stunde später sagte Lavascha:

»Wenn Sie recht haben, Cascal, dann ist der Tod des Tuschkars vielleicht gar kein Hindernis für uns bei der Suche nach dem Ganjo und Rhodan.« Cascal entgegnete leise:

»Ich glaube nicht. Zumeist habe ich mit meinen pessimistischen Voraussagen recht. Leider, Lavascha.« Einige Minuten lang herrschte Schweigen.

Ungehindert flog das Pyramidenschiff durch das System. Es war inzwischen gerufen worden und hatte sich identifiziert. Daraufhin ließen die Takerer die Moritatoren in Ruhe weiterfliegen. Eine gewissen nervöse Spannung hatte sich der Mannschaft bemächtigt, denn man konnte nicht wissen, ob sich nicht in der nächsten Sekunde die Situation grundlegend änderte. Der neue Tuschkar konnte seine Macht plötzlich demonstrieren, indem er völlig sinnlose Befehle und Anordnungen erließ.

Die Männer beobachteten die Schirme, sie horchten schweigend auf den Funkverkehr, und plötzlich meldete sich der Chef der Funkabteilung.

»Lavascha! Kontakt!«

»Schalten Sie um!« sagte der Moritator, und zu Cascal und Tuscalosa meinte er:

»Das wird der verantwortliche Kommandant der planetaren Schutzflotte um Taker sein. Warten Sie!« Das Bild erhellte sich auf dem großen Monitor neu, und Lavascha stand auf und blieb im Sichtbereich der Linsen stehen.

»Hier spricht die Wachflotte. Identifizieren Sie sich!« sagte der uniformierte Mann auf dem Bildschirm.

Lavascha sagte mit seiner dröhnenden Stimme:

»Hier Moritatorenschiff LAVASZA im Anflug auf Taker. Wir bitten um Landeerlaubnis, um den neuen Taschkar angemessen begrüßen und dem Volk die neuen Erkenntnisse bringen zu können.« Der Uniformierte fragte scharf:

»Zufällig hier, Lavascha? Ich weiß, Sie sind sehr beliebt ...« Er ließ den letzten Teil der Frage offen.

»Ich weiß«, erwiderte Lavascha selbstbewußt. »Was sind das für aufregende Nachrichten?«

»Der ehemalige Ginkorasch ist Taschkar«, sagte der Uniformierte. »Sie wollen auf Taker landen?«

»Am gleichen Platz wie immer«, bestätigte Lavascha.

Der Uniformierte sagte kurz angebunden:

»Landung vorläufig gestattet, trotz der radikalen Änderungen in unserem Regierungsprogramm.«

»Danke«, sagte Lavascha lakonisch. Dann fügte er hinzu: »Falls Sie es verhindern können, daß man uns

beschießt?«

»Selbstverständlich!«

»Gut. Danke!« Das Bild erlosch.

»Es ist merkwürdig«, stellte Lavascha fest, »daß man unser Schiff trotz der verworrenen Verhältnisse landen läßt.« Der Kapitän des Schiffes erwiderte:

»Das hängt sicher mit dem Umstand zusammen, daß Sie als der angesehenste und beliebteste Moritator gelten. Es würde zu riskant sein, die LAVASZA nicht landen zu lassen. Das Volk würde vielleicht unwillig reagieren, und das wiederum wäre dem Taschkar nicht sehr recht, denke ich.« Lavascha sagte nachdenklich:

»Genauso ist es, Kapitän.« Vermutlich war es aber auch so, daß es der takerische Kommandant für taktisch klug hielt, dem Moritator, der anscheinend ganz zufällig zu diesem Zeitpunkt um die Landung gebeten hatte, landen zu lassen. Lavascha und seine Leute wußten zu diesem Zeitpunkt noch nicht, aber das Moritatoren-Schiff war das einzige Raumfahrzeug, das zu diesem ungewöhnlichen Datum noch Landegenehmigung erhalten hatte. Alle anderen Schiffe der Flotte, welche auch immer, wurden auf eine Parkbahn im System, jenseits des dreiunddreißigsten Planeten, zurückgewiesen.

Sie sollten warten, hieß es in den Begründungen.

Lavascha schien seit einigen Minuten in tiefe Überlegungen versunken zu sein. Jetzt hob er den Kopf, strich einige Male durch seinen langen Bart und befahl:

»Landen Sie auf der Raumbasis von Taschkanor!«

»Verstanden.« Der Planet Taker wurde größer und schärfer auf den Schirmen. Er sah so aus, als würde sich die scharfe Spitze des Pyramidenschiffes genau in die halb ausgeleuchtete Kugel bohren. Kontinente und Meere, Inseln und Wolken wurden deutlicher. Cascal ballte die rechte Hand zur Faust und schlug mehrmals auf die offene Linke.

»Was gibt es?« fragte Tuscalosa.

»Aufregungen«, erwiderte Cascal. »Wenn ich das Gesicht des Taschkars sehe, dann ahne ich eine Serie schrecklicher Dinge.«

»Ich auch«, schloß Lavascha.

Joaquin Manuel Cascals Gesicht zeigte den Ausdruck angestregten Nachdenkens, als er schweigend zusah, wie das Schiff der Moritatoren die Ketten der Wachsiffe passierte. Er sah auch schweigend zu, wie die LAVASZA durch die Lufthülle glitt und sich das Ziel aussuchte, nämlich den riesigen Raumhafen von Taschkanor. Einige lange Minuten verstrichen, und Cascal ertappte sich plötzlich, wie sich seine Hand zwischen die Säume seiner Moritatorenjacke schob und nach dem beruhigenden Kontakt mit der Waffe suchte.

Aus dem großen, quadratischen Heckteil des Schiffes kamen, nachdem sich die Klappen gelöst

hatten, insgesamt acht schwere, wuchtige Teleskopbeine hervor.

An den unteren, schräg auseinander gespreizten Enden waren sie mit riesigen Auflagetellern fest verbunden. Das Schiff schoß mit der Spitze nach vorn in die Atmosphäre hinein, bremste seine Geschwindigkeit ab und richtete sich dann auf.

Über dem Rand des Raumhafens sank es langsam, mit feuernden Triebwerken herunter. Die waagrechte Platte des Hecks näherte sich in Schüben von hundert Metern, später in Abständen, die nur Meter maßen, dem Boden.

Zuerst bekamen die Teller Bodenberührung, preßten sich auf die Unterlage. Dann federten die Landebeine ein, und mit einem letzten Aufgrollen der Triebwerke stand die LAVASZA ruhig da.

Das Schiff wirkte neben den Bauten und Türmen des Hafens wie eine gigantische Pyramide, die aus einer vergangenen Urzeit des Planeten stammte.

Überall öffneten sich die Schleusen. Frische Luft drang ins Innere.

Lavascha sagte:

»Wir sind gelandet, Cascal. Ehe wir daran gehen, Rhodan und den Ganjo zu suchen, haben wir eine Reihe von Aufgaben zu erledigen.« Cascal stand da und betrachtete auf den Sichtschirmen das Treiben auf der Seite des Hafens, auf der sie gelandet waren. Es sah aus wie ein Ameisenhaufen, in den ein Wanderer einen Stock gesteckt und damit umgerührt hatte.

»Eine Menge Trubel dort unten«, sagte LaGrange Tuscalosa.

»Hier!« sagte Lavascha und reichte Cascal und dem hünenhaften Mann je ein Armbandfunkgerät cappinischer Produktion. Es war größer als ein terranisches Erzeugnis, aber als die Männer den Gegenstand genauer ansahen, wußten sie, daß er wesentlich mehr Funktionen in sich vereinte als das terranische Gegenstück.

»Danke«, sagte Cascal. »In Kürze werden Sie uns beweisen, daß Sie Lavascha der Dröhnende sind, nicht wahr?« Die Männer in der Zentrale verließen, nachdem sie einen Großteil der Maschinen ausgeschaltet hatten, ihre Plätze und fanden sich zu einem lockeren Kreis zusammen, der die Gruppe der drei Männer umstand.

Lavascha lachte.

Dies war das erstemal, daß ihn Cascal lachen hörte. Lavascha stieß ein dröhnendes Gelächter aus, das ein wenig an den Heiterkeitsausbruch eines Haluters erinnerte oder an das Geschrei, das die Siganesen anstimmte, wenn sie über Lautsprecher und Verstärker des Paladins einen siganesischen Kriegsgesang anstimmten.

»Ich bleibe Lavascha«, rief der Moritator. »Aber ich bin nicht nur ein harmloser Moritator, der sich

damit beschäftigt, die Völker der Galaxis aufzuklären.« Cascal grinste erwartungsvoll und sagte:

»Gewiß nicht, Herr. Ihr seid mehr, als wir alle ahnen. Ihr habt die Untergrundorganisation auf Takeran aufgebaut, und diese Leute werden uns jetzt alles über den Verbleib von Rhodan, Atlan und dem Ganjo berichten.« Schlagartig änderte sich der Gesichtsausdruck des Moritators. Lavascha sah Cascal an, als habe er ein Gespenst gesehen, und fragte erschrocken flüsternd:

»Woher wußten Sie das, Terraner?« Cascal mimte den Gleichgültigen. Er sagte leise:

»Ich habe einfach ins Blaue geschossen und getroffen. Ich wußte es nicht. Sind Sie der Chef des Untergrundes hier?«

»Unglaublich!« brummte LaGrange.

»Ich bin nicht der Chef«, sagte Lavascha. »Aber ich habe mitgeholfen, eine Untergrundorganisation aufzubauen. Sie ist sehr aktiv, was das Einsammeln unendlich vieler und wichtiger Daten betrifft.«

»Verzeihung«, sagte der terranische Oberst. »Aber das ahnte ich nicht einmal. Wir besuchen jetzt den Verbindungsmann?« Lavascha deutete auf LaGrange und Cascal.

»Ich nicht«, betonte er. »Sie beide. Escroplan und seine Leute werden Sie erwarten. Alle fünfzig Terraner haben je einen Kontaktmann. Im Augenblick werden ihnen gerade die Anweisungen erteilt.« Cascal schluckte - das hatte er nun wirklich nicht ahnen können.

Seine Einsatzgruppe sollte sich an neunundvierzig Punkten der Stadt unauffällig mit den Kontaktleuten der Organisation treffen, die ein Moritator mit Namen Escroplan leitete. Geheimnisvolle Botschaften sollten ausgetauscht und nicht minder wertvolle Informationen weitergegeben werden.

»Einverstanden«, sagte Cascal. »Wir müssen nur unauffällig das Schiff verlassen.«

»Das wird nicht schwer sein«, meinte einer der Moritatoren, die sie umstanden. »Wir haben für alles gesorgt.« Cascal fragte:

»Wie schwierig ist die Aktion?« Lavascha antwortete hart:

»Sehr schwierig.«

»Ausgezeichnet. Endlich können wir unsere Fähigkeiten anwenden!« sagte LaGrange.

Lavascha wandte sich überrascht an ihn.

»Sie können ja sprechen!« sagte er in gespielter Verwunderung.

»Das ist gut. Dann können Sie Ihren Boß begleiten, auf daß ihm nicht viel passiert.« Es wurde gefährlich.

Cascal schien etwas sagen zu wollen, zog es aber vor, nichts mehr zu erwidern. Er besaß eine ziemlich ausgezeichnete Menschenkenntnis, und diese

Kenntnis bezog sich nicht nur auf das Verhalten von Terranern, sondern auch auf das der Moritatoren. Cascal wußte genau, wann Scherz und Sarkasmus angebracht waren und wann nicht. Es war ein ziemlich sinnloses und hoffnungsloses Unternehmen, sagte er sich, und es konnte nur gelingen, wenn die echten Moritatoren in der Zwischenzeit für ihren Vortrag beziehungsweise für ihre Vortragsfolge werben würden.

Es war zweifellos wichtig, sagt er sich, daß sie selbst hier die Kontaktpersonen spielen mußten.

Er hielt es für eine Art geplanten Selbstmord, aber allmählich verstand er, aus welchem Grund Schekon der Wissende in solch enthusiastischem Tonfall Lavascha gelobt hatte. Dieser weißbärtige alte Mann schien genau der richtige Anführer einer solchen Gruppe von Männern zu sein. Er wußte, was er tat.

Cascal fragte:

»Wie gehen wir vor?« Lavascha sah auf die Uhr und sagte:

»Zuerst kommt ein takerisches Kommando an Bord und fragt uns, was wir wollen. Das ist schon fast langweilige Routine. Wir antworten ihnen, daß wir mit unseren Werbegleitern in die Stadt und durch deren Bezirke fahren und einen Platz suchen, auf dem wir sprechen und schildern können. Das wird genehmigt.

Während dieser Werbefahrt werden sich insgesamt fünfzig Terraner entfernen, so unauffällig wie möglich. Diese Männer treffen dann die Kontaktpersonen.«

»Einverstanden«, sagte LaGrange. »Und wenn man uns sieht?« Lavascha grinste jetzt wie ein Verschwörer eines Schmierentheaters.

»Wenn man euch sieht, wird man sich freuen, denn die Moritatoren kaufen gern und viel auf Takerer-Planeten ein. Das belebt die Wirtschaft und macht uns beliebt. Bisher ist noch niemand darauf gekommen, daß wir teilweise mit Falschgeld zahlen. Wir haben dieses Geld von einem Transport der Takerer, den wir gefunden haben, nachdem das Schiff zu Bruch gegangen ist.« Tuscalosa sah sich in der Kabine um. Er wollte seine nervösen Finger wieder dadurch beruhigen, daß er einen »Draht«, wie er die vierzehn Millimeter starken Stangen nannte, zu lustigen Figuren drehte.

»In welche Gesellschaft sind wir hier geraten, Boß?« fragte er.

»Denken Sie an Rhodan und schweigen Sie«, sagte Lavascha. »In drei Minuten kommen die Takerer an Bord. Ich hoffe, Sie denken nicht einmal auf terranisch.«

»Ich hoffe es auch«, sagte Cascal.

Dann wartete er darauf, daß Lavascha ihm und LaGrange erklärte, was sie zu tun hatten und in

welche Richtung sie ihr Weg führte.

Und als das takerische Hafenkommando, durchsetzt von Beamten der Geheimpolizei des Taschkars, der sogenannten Marsau an Bord erschien, bahnte sich die zweite Überraschung des Tages an.

Es wurde fast eine Tragödie daraus.

3.

Das durchdringende Summen, das nur schwach gedämpft hinter den Schleusentoren zu hören war, klang wie ein letztes Signal. Es schrillte in den Ohren und strapazierte die Nerven der Gruppe.

Atlas sagte scharf:

»Das wird ein Wettlauf mit dem Tod. Und dabei ist der offene Weltraum so nahe!« Jenseits der großen, durchsichtigen Kuppel glühte der Riesenplanet Tschukmar. Er war dunkelrot und schien von innen heraus zu leuchten. Er sah aus, als wolle dieser Gigant auf die Kuppel herunterstürzen und sie zertrümmern.

»Jede Sekunde können die Vasallen durchbrechen. Beeilen wir uns!« ordnete Rhodan an.

Vor ihnen lag das Raumschiff schräg auf der metallenen Unterlage.

Ovaron machte sich an den eingelassenen und durch Metallplatten zu schaffen. Ein noch tieferes Summen war zu hören, und die äußere Schleusentür schob sich in das Metall der Schiffswand zurück.

Gucky rief:

»Nur weiter so, Ovaron!« Rhodan schätzte die Länge des Raumbootes: Sie betrug rund vierzig Meter, eher eine Kleinigkeit mehr. Die Form war genau spindelförmig, langgezogen, mit einer nadelfeinen Spitze und einem im rechten Winkel abgeschnittenen Heck, dessen Durchmesser fünf Meter nicht überstieg.

Im Heck waren die ausgesparten Löcher für den Antrieb zu erkennen, desgleichen die kleinen, vertieft untergebrachten Anlagen für die Steuertriebwerke und die Projektoren der Schutzschirme.

»Das Raumschiff des Taschkars. Offenbar seine letzte Fluchtmöglichkeit!« sagte Merkosh undeutlich und sah sich um, ob er nicht wieder durch sein Gebrüll die nachdrückenden Vasallen aufhalten mußte. Im Augenblick herrschte, abgesehen von dem nervenzermürenden Sägegeräusch hinter der Schleuse, eine trügerische Ruhe.

Rhodan drehte sich um, die Waffe noch immer in der Hand.

»Ovaron?« rief er.

Der Cappin betrat eben die Schleuse, hielt sich an einem metallenen Bügel fest und sah hinaus.

»Ja?«

»Gehen Sie hinein und machen Sie, falls es

möglich ist, das Schiff startklar. Wir suchen inzwischen nach einer Möglichkeit, jene Kuppel dort oben zu öffnen.«

»Verstanden, Perry.«

Rhodan sah sich nach der Schleuse um. Die Linien der Metallplatte waren von den gerundeten, schuppenförmigen Spuren des Schweißvorganges bedeckt, die von den Strahlern des Paladins stammten. Das Metall knisterte; es kühlte langsam ab, und eine graue Rauchwolke zog von der Tür bis hierher in die Mitte des Raumes.

»Atlan - wir suchen!« sagte Rhodan.

Der Arkonide und der Terraner setzten sich in Marsch und gingen langsam auf die Wände der Kuppel zu. Sie betrachteten jeden Quadratzentimeter des Bodens und der Wand vor ihnen, um irgendwo etwas Ähnliches wie eine Schalteinrichtung zu finden.

Rhodan drehte seine Waffe um, als er die Wand erreichte.

Er begann, methodisch die Wand abzuklopfen. Das pochende Geräusch schuf einen zusätzlichen Effekt in der Halle. Wie ein glänzender, unschuldiger Körper lag das Schiff zwischen ihnen. Ovaron und Gucky beschäftigten sich bereits mit dem Bewegungsmechanismus beider Schleusentüren. Das Schiff war geöffnet.

»Gut«, meinte Rhodan. »Wenn Ovaron auch noch die Schaltanlagen der Steuerung entschlüsseln kann ...« Ras Tschubai, Takvorian, der Paladin, Atlan und Rhodan beschäftigten sich mit der Suche nach dem Öffnungsmechanismus.

Fünf Minuten vergingen, und das Geräusch jenseits der Metallplatte wurde schärfer und lauter.

Wann drangen die Vasallen durch?

Gewiß, man hatte einige Möglichkeiten, die Vasallen-Roboter zurückzutreiben. Ein konzentriertes Feuer des siganesischen Riesenrobots, die Phasenverlangsamung des Movators Takvorian oder die »Böse Stimme« Merkoshs, des Gläsernen. Aber dadurch würde man sich selbst gefährden. Jedenfalls suchten Atlan und Rhodan unermüdlich weiter. Langsam umrundeten sie die gesamte Kuppelfläche.

»Nichts zu finden, Perry!« sagte der Arkonide.

In ihren Gesichtern zeichneten sich die Strapazen der letzten Tage ab. Die Linien hatten sich vertieft, Schmutz und Schrammen zeigten sich auf der Haut. Die Kleidung war abgerissen und zerfranst, und die diversen Ausrüstungsgegenstände und Waffen zeigten deutlich, daß sie strapaziert worden waren.

»Ich habe auch nichts gefunden!« meinte Rhodan. »Vielleicht können wir die Kuppel vom Schaltpult des Schiffes aus öffnen.« Ras Tschubai sagte skeptisch »Vielleicht.« Paladin stand zwischen der langgestreckten Form des Schiffes, das im ersten Drittel hinter der Spitze einen Durchmesser von rund

acht Metern aufwies, und dem großen Schleusentor. Noch hielten die breiten Nähte des Schweißvorganges, aber die Geräusche der schnellaufenden Maschinen, mit denen die Roboter versuchten, das Tor wieder aufzuschneiden, wurden lauter und lauter.

Die Siganesen im Inneren des Robots hatten es am bequemsten gehabt, aber gleichzeitig war es ihnen zu verdanken, daß sie alle noch lebten. Mehrmals war es nur Paladin gewesen, der die Situation gerettet hatte.

Die acht Partner dieser mörderisch harten Odyssee trafen sich vor der Schleuse des Raumbootes.

Takvorian sagte leise:

»Was tun wir, um hier herauszukommen?« Paladin hob einen Arm und deutete nach oben auf das Bild des glühenden Planeten. Die Stimme Harl Dephins erklang deutlich:

»Ich werde, wenn es nicht anders geht, die Kuppel zerschießen. Ovaron müßte dann das Boot vorsichtig durch das Loch bugsieren.«

»Das könnte gehen«, gab Ovaron zu.

Auch er wirkte erschöpft, aber sie alle hielten sich mit bewundernswürdiger Beherrschung auf den Beinen. Auch jetzt noch, in dieser Sackgasse vor den Sternen, war die Gefahr um sie herum gegenwärtig.

Rhodan sagte:

»Paladin - Sie bleiben hier und sichern das Schleusenschott. Takvorian soll neben Ihnen bleiben und nötigenfalls die Bewegungen der Vasallen aufhalten.« Der Pferd mutant tänzelte nervös auf seinen Vorderbeinen und antwortete:

»In Ordnung. Ich werde tun, was ich kann.« Ovaron war im Schiffsinnern verschwunden, und Atlan und Rhodan folgten. Sie hielten ihre Waffen noch immer schußbereit. Niemand konnte ahnen, welche Fallen in dieser luxuriösen Raumjacht eingebaut oder versteckt waren.

Der Lordadmiral schob vorsichtig eine breite Tür auf und spähte hinter dem Lauf des Strahlers in den dahinterliegenden Raum.

»Verdammt luxuriös eingerichtet!« sagte er leise.

Rhodan blickte nach unten.

»Richtig. Vermutlich entspricht auch die technische Ausrüstung dem höchsten Standard. Diktatoren haben es schon immer leicht gehabt, sich gut einzurichten!« Atlan fragte mit einem kalten Grinsen zurück:

»Höre ich Bitterkeit über deine spartanische Lebensführung aus deiner Stimme?«

»Keine Spur«, sagte Perry. »Ich traf lediglich eine Feststellung.« Das Cockpit lag rechts von ihnen.

Ein breiter, gerader Korridor mit einigen geschlossenen Schotten rechts und links lag vor den Männern. Wände und Decke waren mit einem teuren, dicken Plastikstoff verkleidet. Der Boden war mit dickem, dunkelrotem Teppich belegt, der

hervorragend gepflegt war. Die schmutzigen Stiefelsohlen der Männer hinterließen deutliche Spuren auf dem Belag. Es sah so aus, als sei diese luxuriöse Raumjacht nur sehr selten benützt und schon gar nicht im harten Einsatz gewesen.

Rhodan rief laut:

»Ovaron?« Einige Meter von ihnen ertönte die Antwort:

»Ich bin hier in der Steuerkanzlei!« Atlan und Rhodan gingen darauf zu. Sie öffneten gewissenhaft jeden Raum rechts und links von ihnen und durchsuchten ihn flüchtig, aber sie konnten nichts sehen, das nach Falle aussah.

»Zweifellos überlichtschnell!« sagte der Arkonide.

»Eben haben wir einen Raum voller Dakarkomausrüstungen betreten«, erwiderte der Großadministrator.

Sie blieben an der Rückwand der Steuerkabine stehen. Ovaron beugte sich über die Schaltungen und arbeitete schweigend und konzentriert.

»Wie geht es voran?« fragte Atlan.

»Ich habe zwei Drittel der Schaltungen bereits getestet. Die Maschinen werden in wenigen Sekunden anlaufen, und mit der Bedienung habe ich nur wenig Schwierigkeiten. Eine Weiterentwicklung derjenigen Technik, die ich kenne.«

»Ausgezeichnet.« Hier drinnen hörten sie nichts von den bohrenden und fräsenden Geräuschen der Vasallen, die ihre Anstrengungen verdoppelten. Sie schienen auf alle Fälle die Eindringlinge verfolgen und vernichten zu wollen.

Rhodan sah auf seine Uhr und stellte fest:

»Es wird Zeit. Ovaron, wann können Sie starten?« Der Ganjo wandte sich kurz um und erwiderte leise:

»In etwa einer Viertelstunde. Wir sollten alle an Bord gehen - Paladin steht draußen und sichert?«

»Ja.« Der Lordadmiral sagte:

»Ich Sorge dafür, daß wir startbereit sind. Ich habe ein sehr ungutes Gefühl, wenn ich an die Vasallen und an eine Reihe von Gefahren denke, die noch zusätzlich auftreten können.« Ovaron und Rhodan nickten zustimmend, und Atlan verließ die Steuerkabine, die mit vier hochlehnigen, luxuriösen Sesseln ausgestattet war. Die riesigen Sichtschirme funktionierten bereits, sie boten ein Bild der Hangarkuppel, in der sich die anderen Partner bewegten und noch immer an den verschiedensten Stellen nach dem Öffnungsmechanismus suchten.

Rhodan warf sich in den Sessel und streckte seine schmerzenden Beine aus. Zufällig kam er an einen verborgenen Knopf, und aus der Lehne schob sich langsam eine Art Barfach mit viereckigen Flaschen und Gläsern, die in einer federnden Halterung steckten.

Rhodan nahm zwei Gläser, füllte sie und sagte:

»Der Taschkar wird sich und seine Gäste sicher

nicht vergiften wollen.« Rhodan atmete die nach Pflegemittel und Maschinenöl riechende Luft ein, die sich unmerklich bewegte.

»Die Versorgungseinrichtungen laufen bereits«, meinte Ovaron leise. »Und jetzt laufen auch die Maschinen an.« Ein pfeifendes Geräusch kam aus dem Schaltpult, schraubte sich in die Höhe von Ultraschall hinauf und verschwand dann. Leise vibrierte das Schiff auf seinen stählernen Schienen.

Perry Rhodans Armbandfunkgerät summte auf.

»Ja?«

»Harl Dephin hier, Sir. Ich habe durch die Meßgeräte feststellen lassen, daß die positronischen Einheiten der Vasallen jenseits der Schleusentür eine geradezu hektische Aktivität zeigen.

Das Verschweißen des Schotts hat sie vermutlich sehr nervös gemacht, und sie versuchen im Augenblick heftiger denn je, diese Sache wieder in Ordnung zu bringen. Was das für uns zu bedeuten hat, wissen Sie ja.« Rhodan erwiderte:

»Bleiben Sie weiterhin zwischen Schiff und Schleuse stehen. Wenn nötig, kommen wir Ihnen zu Hilfe.«

»Verstanden.« Gucky watschelte herein und warf sich in den anderen Sessel.

»Müde?« fragte Rhodan.

»Erschlagen, Perry« sagte der Mausbiber.

Er rollte sich zusammen und begann, kaum daß er eingeschlafen war, zu schnarchen, als wolle er Stahlträger ansägen.

Atlan sah die Gläser in Rhodans und Ovarons Händen und goß sich ebenfalls eines voll. Dann sagte er:

»Ras und ich haben eine Vermutung.«

»Ich habe mehrere«, erwiderte Rhodan. »Welche habt ihr?«

»Es ist uns bisher nicht gelungen, die Schaltung für diese durchsichtige Riesenkuppel zu finden. Es muß aber eine Schaltung geben, denn der Taschkar ist zweifellos nicht durch das Panzerglas hindurch gestartet.

Offenbar hat die zentrale Schaltanlage dieses Satelliten durch unser Verschweißen der Schleuse diese Schaltung außer Funktion gesetzt.«

»Das wäre die einzig mögliche Lösung«, sagte der Großadministrator. »Wie weit sind Sie, Ovaron?« Der Ganjo antwortete gelassen:

»Wir können, von mir aus gesehen, in fünf Minuten starten.« Das Schiff war startbereit. Bis auf Paladin, der die Schleuse sicherte, waren alle Mitglieder der Expedition im Schiff. Das Ende ihrer Irrfahrt schien greifbar nahe; nur noch einige Zentimeter Panzerglas trennten sie vom freien Weltraum. Natürlich würde es auch dort um den glühend roten Planeten von fremden Schiffen wimmeln, aber sie hatten den Vorteil, daß sie das

Privatschiff des Taschkars benützten. Und dieses Schiff war tabu und unangreifbar. Niemand würde es wagen, dieses Schiff zu belästigen oder gar zu beschießen.

»Ich beherrsche die Kontrollen«, versicherte Ovaron nach einer Weile und drehte den vierten Sessel herum, um Rhodan und Atlan ansehen zu können.

»Wir warten noch eine Weile«, sagte Rhodan.

»Worauf?« Der Großadministrator zeigte auf die Kuppel.

»Vielleicht öffnet sie sich automatisch, wenn die Schiffsmaschinen warmgelaufen sind. Nötigenfalls kann Paladin mit seinen schweren Waffen die Kuppel aufschießen. Dieses Risiko, das unweigerlich einen massierten Großeinsatz der Vasallen auslösen wird, will ich nur im äußersten Notfall eingehen. Eine Warnung an die Schlachtschiffe könnte die Folge sein, und dann wissen es alle, daß in diesem Schiff nicht der Taschkar sitzt.«

»Ich fürchte«, meinte Atlan resignierend, »daß die Tatsache bereits weiter bekannt ist, als du und ich glauben.«

»Warten wir trotzdem«, sagte Rhodan.

Dann schaltete er sein Armbandgerät ein und stellte eine Verbindung mit Paladin her. Daraufhin bewegte sich der Riesenroboter auf die Schleuse zu, stellte sich dicht daneben auf und richtete seine Systeme wieder auf das Schott aus. Dabei sah er, daß sich an verschiedenen Stellen der Anlage bereits die ersten Fräsen und Sägen durch das Metall fraßen, dicht neben den Schweißnähten, die von ihm stammten.

In wenigen Minuten würden die Vasallen den Hangarraum stürmen.

Die Spannung war unerträglich. Niemand wußte, was die nächsten Minuten bringen würden, und der rotglühende Planet über ihnen wirkte wie eine Drohung. Langsam tickten die Sekunden herunter.

Und Rhodans Denkansatz war grundfalsch ...

Nur zwanzig Takerer, unter ihnen mindestens zehn Angehörige der Marsav, befanden sich in der LAVASZA, aber es wirkte, als hätten sie das gesamte Schiff fest in ihrer Hand. Fünf oder sechs Männer standen in der Zentrale, und deutlich sah Cascal, daß sie sich sehr wichtig vorkamen. Er kannte den Grund. Sie waren Mitglieder der Geheimpolizei, und der neue Taschkar war noch vor kurzer Zeit ihr Chef gewesen. Das bedeutete für sie einen deutlichen Gewinn an Prestige und uneingeschränkter Macht.

»Sie wissen, daß Ihr Schiff das letzte ist, das noch hier landen durfte?« fragte einer der Hafenpolizisten Lavascha.

Der Moritator hatte sich zu seiner vollen Größe aufgerichtet und erwiderte mit dröhnender Stimme:

»Ich weiß es. Und ich danke dafür dem Taschkar.

Ein Unglücksfall, sagten Sie, habe den alten Taschkar ausgelöscht?« Der Angesprochene bemerkte kurz:

»Ein tragischer Unglücksfall. Was haben Sie hier vor, Lavascha?« Der Moritator breitete beide Arme aus und spreizte die Finger, dann machte er die rituelle Bewegung und erwiderte, als ginge ihn nichts auf diesem Planeten etwas an außer seiner Sendung:

»Ich will fünfzig Gleiter ausschwärmen lassen. Sie sollen, mit je vier Mann besetzt, die Landung verkünden und einen Platz ausrufen, an dem wir sprechen und diskutieren können. Welcher Platz bietet sich dafür an?«

»Sie meinen sicher das Große Stadion des Taschkars?« Lavascha wirkte sehr überzeugend, als er rief:

»Zweihunderttausend Besucher werden dort heute nacht die Botschaft erfahren, die wir ihnen bringen. Es wird das Stadion des Taschkars ungeheuer aufwerten, wenn Lavascha der Dröhnende gesprochen hat. Und es wird die Regierung des Taschkars festigen und bestätigen, die indes nur solange dauern kann, bis sie durch die Herrschaft des Ganjos abgelöst wird.«

»Das ist Ihre Meinung«, bemerkte der Wachhabende der Truppe, »und im Augenblick ist sie noch unwidersprochen. Ich habe Erlaubnis, Ihnen die Benutzung des Stadions zu gestatten.« Der Moritator verbeugte sich leicht.

»Dann also werden zweihundert meiner Mannschaft ausschwärmen. Ist etwas dagegen einzuwenden, wenn sie sich in persönlichem Gespräch an Passanten wenden und vielleicht etwas kaufen?«

»Nein, keineswegs. Es sei denn, sie haben die Absicht, wirre politische Diskussionen zu entfachen und mit Falschgeld zu zahlen!«

»Sind diese Idioten noch immer ...« Cascal spürte, wie er zusammenschrak und bleich wurde. Ein Terraner war in der Zentrale aufgetaucht. Er hatte sich mit einem Moritator unterhalten und den Kopf in eine andere Richtung gedreht. Diese Beleidigung wäre nicht schlimm gewesen, man hätte sie mit dem Hinweis auf leichte Trunkenheit herunterspielen können.

Aber der Terraner hatte Terranisch gesprochen.

Cascal vernahm neben sich einen harten Aufschlag. Er fuhr herum und starrte den Neuankömmling an. Aus dem Augenwinkel sah er, wie einer der Männer aus der Zentrale verstohlen nach seiner Waffe tastete. Neben Cascal hatte sich LaGrange Tuscalosa zu Boden geworfen und flüsterte, nur für Cascal hörbar:

»Nachmachen!« Cascal fiel auf die Knie und streckte die Hände nach vorn aus.

Die tiefe Stimme Commander Tuscalosas schallte

durch den Raum. Auch er sprach Terranisch, und zwar in einem etwas undeutlichen Küstendialekt. Er sagte langsam »Mitspielen, Myller!« Myller, der jetzt fünf Meter weit im Raum stand, schaltete trotz seines eigenen Schreckens schnell. Er fiel ebenfalls auf den Boden und rief auf terranisch zurück:

»Ich spiele mit, Tusca. Was soll ich tun?«

»Aufstehen und herkommen. Und dann aufhören, in unserer Sprache zu reden.« Cascal beobachtete Myller und den Commander, und als sich die beiden Männer erhoben, kam er ebenfalls auf die Beine. Sie gingen langsam aufeinander zu und schüttelten sich mit Ausdauer die Hände. Als Myller den Blick sah, den ihm Cascal zuwarf, wurde er kreidebleich. Dann trennten sie sich wieder und kehrten an ihre Plätze zurück.

Der Polizist fragte kopfschüttelnd:

»Habt Ihr ein Irrschiff, Lavascha?« Der Moritator streckte einen Arm aus wie ein Patriarch, der seine Herde zählt, und verkündete lautstark:

»Diese drei Männer sind bisher in tiefer Kontemplation gewesen. Diese Wörter, die ihr niemals verstehen werdet, sind der Gruß der Kontemplativen untereinander und das Zeichen, das sie wieder offen und laut sprechen dürfen. Mit jedem. Auch mit mir und euch.«

»Na ja«, sagte der Hafenpolizist, während die Marsav-Leute sich weiterhin mißtrauisch und argwöhnisch umsahen. »Jeder hat seinen eigenen Vogel.« Cascal erwiderte:

»Gewiß, Herr. Aber der schnellere Vogel ist von Vorteil.« Myller krächzte mit heiserer Stimme »Oder auch derjenige, der schöner singt.« Tuscalosa schloß den Dialog mit einem »Indes wird der lauteste Sänger oft von einem Knerf gefressen!« Sie verneigten sich wieder voreinander und sahen dann zu, wie sich die Mannschaft der Hafenpolizei langsam entfernte. Als es sicher war, daß erstens keiner von ihnen mehr an Bord war und als zweitens die Untersuchungen, ob sie Spionagegeräte hinterlassen hatten, negativ ausgefallen waren, sagte Cascal, dem der Schrecken noch in den Knochen saß:

»Myller - betrachten Sie sich durch Ihren eigenen Schrecken als gestraft, ja? Ersparen Sie mir, länger über diesen Zwischenfall nachzudenken!« Lavascha betrachtete Tuscalosa mit neuerwachtem Respekt.

»Sie haben die Situation gerettet«, sagte er. »Wenn Ihre Leute nur solche Könner sein würden, dann hätte ich nicht die geringste Befürchtungen.« Cascal versicherte »Es kommt nicht wieder vor, Lavascha. Wie war das mit den Gleitern und unseren Zielen?« Lavascha schaltete hinter sich einen Bildschirm ein und sagte:

»Es fängt bereits an. Ihre Männer werden die Gleiter verlassen und in der Stadt ausschwärmen. Sie sind entsprechend instruiert worden.« Tuscalosa

fragte kurz:

»Wo finden wir Escroplan?« Der Moritator sagte leise:

»Kommen Sie mit. Ich zeige Ihnen alles, was Sie brauchen, um zu ihm und wieder zurückzufinden.« Drei Männer verließen die Zentrale.

Der Schock über diesen dramatischen Zwischenfall saß noch allen, die von ihm erfahren hatten, in den Knochen. Nur die schnelle Reaktion Commander Tuscalosas hatte verhindert, daß es zu einer Katastrophe gekommen war.

Der Dröhnende aber, der bisher unvermutete Begabungen offenbarte, hatte in eigener Initiative eine Untergrundorganisation aufgebaut. Seine Leute waren Händler oder Kaufleute, Wirtschaftsberater oder hatten andere Berufe, trotzdem waren und blieben sie Moritatoren. Die Hauptwelt der Takerer war von Spionen durchsetzt, und jetzt wurden jene Informationen eingesammelt, die auf herkömmlichem Weg nicht zu bekommen oder weitergegeben werden konnten.

Lavascha sagte leise:

»Das ist der Geschäftsblock, in dem Escroplan seine exotische Handlung hat. Sie kommen auf diesem Weg dorthin.« Auf einem kleinen Monitor erschien ein Gebäude, das sich Cascal sehr genau einprägte. Eine wirre Ansammlung von Linien, Kreisen und Vierecken wurde, als sich die Farbe dazugesellte, zu einem exzellenten Stadtplan. Der Zeigefinger des Moritatoren fuhr einige Straßen entlang, und deutete schließlich auf einen Häuserblock, der inmitten einer integrierten Landschaftsanlage stand.

»Hier ist der Laden«, sagte er. »Und hier, an dieser Stelle, werden Sie den Gleiter verlassen.«

»Einverstanden«, sagte Tuscalosa. »Gepäck?«

»Keines«, sagte Lavascha. »Mündliche Kontakte sind weniger riskant. Kein Beweismaterial, klar?« Die beiden Terraner sahen sich an. Sie wußten, daß sie in Kürze ganz allein auf sich gestellt sein würden. Cascal berührte kurz den Arm Lavaschas und fragte:

»Wie erfahren wir, was im Schiff vor sich geht, beziehungsweise, wie halten wir untereinander Kontakt?«

»Es gibt für diesen Zweck Armbandfunkgeräte«, erwiderte der Moritator. »Ich glaube, Sie müssen jetzt in den Gleiterhangar hinunter. Viel Glück.«

»Danke«, sagte Cascal und stand auf. »Wo sind Sie?«

»Ich nehme einen Gleiter, ganz allein. Ich versuche, meine privaten Beobachtungen zu machen und inspiere die technischen Einrichtungen des Großen Stadions.«

»Ich verstehe«, erwiderte Cascal.

Sie verließen die Kabine und fuhren nach »unten«. Dort kletterten sie zu zwei anderen Moritatoren in

einen Gleiter, der das Schiff durch eine große Luke verließ und den anderen Gleitern hinterher flog, dem Rand des Platzes entgegen. Die gesamte Umgebung wirkte nach wie vor wie ein aufgestörter Ameisenhaufen, aber jetzt erkannten LaGrange und Cascal, aus welchem Grund.

Gruppenweise flohen die Menschen vor Beamten in Uniform, die aus langen, schlanken Waffen gezieltes Feuer auf einzelne Personen abgaben.

4.

Die Gleiter flogen auf verschiedenen Wegen durch die Stadt.

An bestimmten, genau festgelegten Punkten verließen achtundvierzig Personen die Gleiter und mischten sich unter die Bevölkerung.

Auf verschiedenen Wegen gingen die falschen Moritatoren auf ihre Ziele zu.

Und überall machten sie die gleichen Feststellungen.

Cascal und Tuscalosa schlangen sich rechts und links aus dem Gleiter, und der Fahrer sagte:

»Wenn nichts dazwischenkommt, bin ich in zwei Stunden wieder hier in der Nähe.« Cascal verfolgte mit den Augen einen jungen Mann, der etwa dreihundert Meter entfernt über eine Straße spurtete und versuchte, zwischen den Fundamenten eines Hochhauses zu verschwinden. Hinter ihm zog sich im Zickzack eine Spur rauchender Asche über den Straßenbelag.

»Wenn wir dann noch leben«, sagte Cascal. »Los, weg! Seht zu, daß ihr wieder ins Schiff kommt. Hier scheinen Privatkriege ausgebrochen zu sein.« Der junge Mann ging hinter einem Glaskasten in Deckung, und aus einem vorbeifahrenden Gleiter schob ein Mann eine Waffe heraus, zielte sorgfältig und schoß in das Glas. Es zerbarst mit einem Klirren, das sie bis hierher hörten.

Tuscalosa sagte:

»Das ist Mord, Boß!« Cascal nickte schweigend. Der Mann sprang auf, verließ die Deckung, und im selben Moment feuerte ein unsichtbarer Schütze. Er traf den Mann genau in die Brust, und nach rückwärts stolpernd brach der Mann zusammen.

»Tot!« stellte Cascal fest. »Schon vorhin, nahe dem Raumhafen ... was ist das, Commander?« Sie gingen schnell auf das Haus zu, bewegten sich auf einem leeren Fußgängersteg zwischen den Stämmen von Bäumen, während unter ihnen auf breiter Fahrbahn Gleiter vorbeijagten. Das Haus, das sie suchten, lag inmitten einer integrierten Anlage.

In den untersten Stockwerken waren die Versorgungsanlagen untergebracht, darüber erhob sich eine raffiniert konstruierte Ladenanlage, und darüber, in mindestens dreißig Stockwerken, gab es

Wohnungen. Überall war es merkwürdig leer, als wäre es Mittag, und jeder hätte sich vor der großen Hitze geflüchtet.

Aber es war nicht Mittag, die Sonne stand in den ersten Morgenstunden.

Es war auch nicht heiß - zwischen den Büschen glänzte noch der Tau auf den Gräsern, und die Brunnenanlagen verbreiteten Kühle.

Heulend raste ein Luftgleiter dicht über Cascal und Tuscalosa dahin. Ein bewaffneter Mann, dessen Gesicht hinter einer großen Brille verborgen war, spähte vorsichtig schräg über den Rand hinweg und beobachtete die beiden. Er sah, daß sie die Kleidung von Moritatoren trugen, und zog die Waffe wieder zurück.

»Sie suchen nicht uns«, meinte der Riese neben Cascal.

»Nein. Noch nicht. Schneller!« sagte Manuel.

Sie gingen schneller, so schnell wie möglich, ohne aufzufallen. Sie bewegten sich auf das Haus zu, über eine modern geschwungene Brücke und einen Teil der parkähnlichen Fläche. Dann lasen sie die Aufschriften über den verschiedenen Geschäften, erhaschten einen Blick auf die vollen und glitzernden Auslagen und entdeckten schließlich das Geschäft, durch das sich Escroplan getarnt hatte.

»Hinein«, sagte Tuscalosa.

Er langte blitzschnell zwischen die Säume seines jackenartigen Hemdes und entsicherte seine Waffe.

Cascal blieb einige Sekunden vor dem Geschäft stehen und zitierte laut:

»*Escroplans Exotische Erwerbungen.*«

»Ein gängiger Titel«, meinte sein Begleiter, näherte sich der Tür und ging weiter, als sich die beiden wuchtigen Glasscheiben vor ihm nach beiden Seiten zurückzogen. Sie trugen in die halbe Dämmerung eines bewußt altertümlich und bizarr aufgemachten Ladens hinein, in dem drei oder vier sehr gutaussehende Mädchen bedienten.

Ein paar Kunden unterhielten sich damit, daß sie in exotischen Pelzen wühlten oder spielzeugartige Artikel betrachteten und wieder zurückstellten. Hierher war die Atmosphäre des Todes noch nicht gekommen, stellte Cascal mit seinem wachsamen Blick fest. Er und Tuscalosa blieben vor einem der Tische stehen.

Eines der Mädchen kam lächelnd auf Cascal zu und fragte höflich:

»Was darf ich Ihnen zeigen, mein Herr? Ah - Sie sind Moritator? Was bringen Sie uns?« Cascal legte ihr den ausgestreckten Zeigefinger unters Kinn, lächelte wie in alten Zeiten und sagte sehr leise:

»Sie dürfen mir Escroplan zeigen, Schönste. Ich bringe Ihnen, fürchte ich, schlechte Nachrichten.« Das Mädchen deutete auf einen kleinen, dünnen Mann, der mit ausgesuchter Höflichkeit und etwas

unterwürfiger Art mit einem Kunden sprach.

»Das ist Escroplan«, sagte sie.

Tuscalosa blieb hinter Cascal, so daß er sich zwischen Escroplan, Cascal und der Tür befand. Soweit er es sah, war dies die einzige Möglichkeit, das Geschäft zu verlassen oder zu betreten. Cascal studierte blitzschnell das Aussehen des Mannes. Klein und flink, von der Art eines Wiesels, ein fast kahler Kopf und ein sorgfältig gestutzter, blaugefärbter Bart. Schnelle Augen, die Cascal schon längst gesehen und eingeschätzt hatten, ohne daß der Mann eine Sekunde lang die Aufmerksamkeit geteilt hätte zwischen dem Ankommenden und dem Kunden.

»Einen Moment, bitte?« sagte Escroplan, holte ein Gerät, das wie eine Zuckermühle ausah, aus einem matt ausgeleuchteten Verkaufsregal und stellte es vor den Kunden.

»Das ist echte Handarbeit, daher der etwas ungewöhnliche Preis: Aber Sie werden sehen, daß Sie sehr viel Freude daran haben.« Cascal schaltete sich ein und sagte mit aller Höflichkeit, deren er fähig war:

»Nur weiß niemand genau, wie lange noch - Entschuldigung, Escroplan, aber ich bin von der Handelskammer. Hätten Sie vielleicht einige Sekunden Zeit für mich?« Escroplan nickte kurz, entschuldigte sich bei dem Kunden, und sofort stand eines der Mädchen bei ihm und bediente weiter. Schweigend stand der Commander hinter ihnen. Seine rechte Hand hielt sich am Saum der Jacke fest, fünfzehn Zentimeter von der Waffe entfernt.

Escroplan fragte leise:

»Lavascha?« Cascal nickte.

»Ich muß schnellstens eine Information weitergeben«, sagte Escroplan, als sie außer Hörweite des Mädchens und des Kunden waren.

»Ja?« Kurz und scharf blickte der kleine Mann Cascal an, dann fragte er lauernd:

»Kennwort?« Cascal lächelte und sagte:

»Ganjo wird kommen.« Plötzlich änderte sich das Gebaren des Mannes. Nichts mehr war von der typischen, leicht penetranten Unterwürfigkeit eines Händlers zu merken. Escroplan deutete nach draußen und sagte:

»Ich bin hier Chef der Untergrundbewegung. Wir alle sind sehr aufgeregt, weil wir uns in Lebensgefahr befinden. Auf Takeria und vielen anderen Planeten hat Ginkorasch eine Welle von Verhaftungen und Morden gestartet.« Cascal erwiderte stirnrunzelnd:

»Wir haben bereits auf dem Weg vom Raumhafen hierher ein paar Morde gesehen. Aber wir wußten nicht, was da wirklich los war - wir hielten es für eine Art Privatrache.«

»So ist es. Wir werden uns absetzen müssen, hoffentlich ist unsere Tarnung gut genug«, sagte

Escroplan.

Sie wurden durch das Geräusch der auseinanderfahrenden Glasscheiben unterbrochen. Cascal drehte sich langsam herum, und Tuscalosa bewegte den Kopf. Zwei Männer, hager und in dunkler, uniformähnlicher Kleidung, kamen herein. Tuscalosa ging auf die Männer zu. Cascal's Hand berührte die Waffe, und zwischen den Fingern des Händlers erschien ein kleiner, silberner Gegenstand, nicht größer als ein Schreibstift. Die beiden Männer wandten sich an den Riesen.

»Wir müssen mit Escroplan sprechen«, sagte einer der beiden.

Der andere entblößte die Zähne zu einem wölfischen Grinsen.

»Dringend«, sagte er.

»Dort ist Escroplan«, sagte er.

Der größere der beiden Männer nickte Tuscalosa dankend zu und zog seine Waffe. Tuscalosa drehte sich plötzlich herum, und seine Faust traf mit der Wucht eines Dampfhammers den Nacken des anderen Mannes. Gleichzeitig schnellte seine Hand nach unten, klammerte sich mit unwiderstehlicher Gewalt um die Waffe und riß sie hoch. In der Zwischenzeit sank der andere zu Boden und schlug hart auf. Cascal spurtete mit gezogener Waffe heran.

»Hier, Boß!« Commander Tuscalosa warf ihm die Waffe zu. Cascal fing sie aus der Luft und blieb stehen. Mit einem einzigen Griff packte er den Mann, der wütend um sich schlug. Tuscalosa packte ihn am Kragen der Uniform und am Gürtel, rannte mit ihm auf den Eingang des Geschäftes zu und warf sich durch den Spalt, den die aufgleitenden Türen bildeten. Er hielt an der Brüstung des Steges an, stemmte den Marsav-Mann hoch und schleuderte ihn hinunter in das Wasserbecken.

Als er wieder zurückrannte, flohen gerade die Kunden aus dem Geschäft. Die Mädchen zogen sich entsetzt an die hinterste Wand zurück. Der bewußtlos geschlagene Mann lag bereits über der Schulter Cascal's.

»Wohin, Escroplan?« Der verkleidete Händler sah sich schnell um und erkannte, daß er auf verlorenem Posten stand. Er sagte in geradezu bewundernswerter Ruhe zu seinen Mädchen:

»Geht nach Hause - dieser Laden wird in wenigen Stunden von der Marsav in Fetzen geschossen. Ihr wißt nichts, ihr seid in Sicherheit. Eines Tages wird sich das alles ändern. Los, macht schnell!« Die Mädchen verließen schnell das Geschäft. Escroplan blickte Cascal an und deutete auf eine Tür.

»Dorthin!« sagte er.

Cascal rannte hin, riß die Tür auf und entdeckte dahinter den Kontrollraum für die Energieanlage des Ladens. Cascal ließ den regungslosen Körper hineinfallen und schloß die Tür.

»Hier entlang!« sagte Escroplan.

Die drei Männer liefen um einige Verkaufstische herum, die voller Stoffe und Pelze waren, und kamen an eine massive Wand. Der Moritator drehte an einer Wandlampe, und ein Stück Mauer schob sich zurück. Tuscalosa deutete auf den dunklen Raum dahinter und erklärte:

»Es wird eng werden, Freunde! Schnell!« Sie zwängten sich in eine kleine Liftkabine. Die Mauer schob sich wieder zurück, dann fiel die Kabine senkrecht nach unten, als habe sie keinen Halt mehr. Nach drei Sekunden freien Falls hörten die Männer von oben eine harte Explosion, dann schlug eine Glutwelle nach ihnen.

Der Lift fiel mindestens einhundert Meter tief, dann wurde er hart abgebremst. Keuchend sagte Escroplan:

»Brauchen Sie noch mehr Beweise?«

»Nein«, sagte Cascal. »Aber es steht schlecht um die Organisation, die Lavascha aufgebaut hat.«

»Vermutlich. Hier treffen sich alle Agenten dieses Ringes«, sagte der Moritator. »Und mit einiger Sicherheit werden sie auch Ihre Männer mitbringen. Vorläufig sind wir in der Zentrale in Sicherheit.«

»Vorläufig. Wie lange?« erkundigte sich Commander LaGrange in der Dunkelheit. Er unterdrückte schon seit zwanzig Sekunden einen Hustenreiz.

»Wer weiß?« Cascal hatte schon genug gesehen. Er konnte sich vorstellen, wie das Morden draußen auf den Straßen und in den Gebäuden weiterging. Scheinbar wahllos wurden Menschen von den Scharfschützen der Marsav ermordet. Es handelte sich um jene Leute, die seit langem auf den Schwarzen Listen Ginkoraschs, des Chefs der Geheimpolizei, gestanden hatten. Unerwünschte und gefährliche Personen wurden nach einem genauen Plan schlagartig eliminiert. Cascal kannte sich in solchen Dingen aus, er war selbst Geheimdienstmann gewesen.

Plötzlich merkten sie, wie eine zweite Detonation weit über ihnen zu hören war.

»Sperren!« erklärte Escroplan. »Sprengungen lösen Gesteinslawinen, aus, die fast alle Gänge verschütten. Etwa fünfzig solcher Gänge führen in unser Hauptquartier.« Sie spürten, wie die Liftkabine kippte, anscheinend auf Schienen fiel und dann waagrecht beschleunigte wie das Element einer Röhrenbahn. Glücklicherweise lag Commander Tuscalosa unten, und Cascal sowie Escroplan stützten sich schwer auf ihn. Nach zwei Minuten hielt der Lift, und die Männer krabbelten heraus.

»Wir sind da. Jetzt noch die letzte Ladung ...«, sagte Escroplan, drückte einen Hebel hinunter und schloß hinter der Kabine, die wieder auf dem gleichen Weg zurückraste, eine schwere Stahltür.

Die Explosion, die diesen Gang verstopfte und unpassierbar machte, hörten sie nur noch schwach.

»Geradeaus!« Sie liefen weiter. Einige Wände, die noch die Spuren von kleinen Exkavatoren zeigten, huschten an ihnen vorbei. Alle Gänge waren eckig und in rechten Winkeln angelegt, um etwaigen Verfolgern möglichst viele Chancen zu nehmen. Man sah, als die ersten Räume auftauchten, rohe Verschalungen und die Spuren von hastigen Bauarbeiten.

»Nett haben Sie's hier«, sagte Commander Tuscalosa.

Als sie um die nächste Ecke bogen, sahen sie sich einem kleinen Saal voller Menschen gegenüber. An einer Wand standen übereinander lange Reihen von kleinen Farbmonitoren, die ausnahmslos eingeschaltet waren.

Cascal zählte ungefähr fünfzig Männer, rund die Hälfte waren Terraner seines Einsatzkommandos.

»Ruhe!« schrie Escroplan. »Die Freunde werden auf dem schnellsten Weg in Sicherheit gebracht.« Er sprach leise mit einem der Männer.

Cascal und Tuscalosa verständigten sich mit einem schweigenden Blick und sahen dann zu, wie ein kleiner Transmitter eingeschaltet wurde.

Ein Moritator saß da, hatte Kopfhörer über den Ohren und sprach leise in ein winziges Mikrophon.

»Plan Belas tritt in Kraft!« rief Escroplan.

Die ersten Terraner wurden durch die Transmitteranlage geschleust. Ohne etwas gehört zu haben, wußten Cascal und sein Freund, daß es sich um eine Verbindung mit der LAVASZA handelte. Immer mehr kleine Gruppen kamen an, die sich in den letzten Sekunden vor den Marsav-Leuten in Sicherheit brachten.

Einige der Moritatoren waren verletzt, man brachte einen mit, der wie tot aussah. Nur ein kleiner Teil von ihnen ging durch den Transmitter. Der Raum leerte sich im gleichen Maß, wie Nachschub ankam.

Escroplan hastete zwischen den Nachrichtenpulten heran und blieb stehen. Er deutete auf die Bildschirme, auf denen Cascal und Tuscalosa voller Entsetzen das Geschehen beobachteten.

»Sehen Sie sich das an. Das sind die goldenen Jahre, die der Taschkar verheißen hat. Wir werden es ihm eines Tages heimzahlen!« sagte der Moritator erbittert.

Was sie sahen, brachte sie zum Zittern.

Die Linsen der Geräte waren auf verschiedene Plätze oder besonders belebte Flächen gerichtet, von denen die beiden falschen Moritatoren naturgemäß keine Ahnung hatten. Es war ein lautloses Programm des Grauens.

Überall sah man dunkel gekleidete Männer, die durch die Menge streiften, die Waffen unter ihren Jacken.

Hin und wieder entdeckten sie jemanden, und während die Menschen erschrocken auseinanderrannten, feuerten die Geheimdienstler auf die überraschten Opfer. Daß sie bei ihren Überfällen auch Unbeteiligte töteten, schien sie nicht zu stören.

Erschütternde Szenen spielten sich ab. Das Ganze erhielt einen übersteigerten Effekt des Grauens dadurch, daß sich alles lautlos und ungeheuer schnell abspielte.

Zwei Bürger des Planeten erschossen einen Marsav-Mann.

Ein Marsav-Mann drang in eine Wohnung ein und streckte ein junge Frau nieder.

Sie schossen ohne Warnung.

Als sich Cascal mit bleichem Gesicht umdrehte, sah er, daß der Raum fast leer war.

»Wir müssen weiter«, sagte Escroplan. »Alle Ihre Leute sind im Schiff, zusammen mit einigen von uns. Lavascha wird uns retten.«

»Einverstanden«, erklärte der Riese neben Cascal und hieb mit der bloßen Faust auf einen der Schirme. Der Schirm brach nicht, aber das Bild verschwand. Der Schlag war ein Ausdruck der rasenden Wut, die in Commander LaGrange tobte.

»Wohin?« Escroplan flüsterte:

»Dort hinten sehen Sie es bereits. Die Marsav stürmt diesen Stützpunkt. Wir gehen zu den Wesakenos.« Wie ein Blitz durchfuhr es Cascal. Er kannte die Wesakenos, die sich »Wahrer der Gerechtigkeit« nannten. Er hatte sie unterhalb der radioaktiven Oberfläche eines Planeten erstmals kennengelernt.

»Es kommt niemand mehr?«

»Nein«, sagte der kleine Mann. Jetzt hatte er wirklich nichts mehr von einem Händler an sich, sondern wirkte wie ein Mann, der kaum mehr zu verlieren hatte als sein eigenes Leben und der sehr genau wußte, welche Schritte aufeinander folgen mußten. Er zerrte Cascal am Ärmel zu einem anderen Bildschirm, und dort war zu sehen, wie sich ein Trupp von Marsav-Leuten durch einen unterirdischen Tunnel kämpfte, trotz der Sperren und der vielen Winkel und labyrinthischen Ecken. Gnadenlos schossen sie alles in Brand, was sie sahen.

»Nur wir vier?« fragte Cascal und deutete auf den Mann, der neben dem Transmitter hockte und sich eben die Kopfhörer abstreifte.

»Ja. Die Wesakenos haben ebenfalls einen Transmitter.«

»Gut. Diese Station?«

»Wird vernichtet.« Es war ein schneller, kurzer Dialog, der aber alles beinhaltete, was gesagt werden mußte. Die drei Männer verließen die Wand mit den Sicherheitsschirmen und rannten auf den Transmitter zu. Escroplan als erster, dann folgte Cascal, Tuscalosa bildete den letzten. Der Moritator, der wie

abwartend vor dem Transmitter stand, ging ruhig zu einem Schaltschrank an der Wand, klappte ihn auf und zog nacheinander sechzehn Hebel herunter. Sie rasteten mit scharfem Schnappen ein. Dann warf sich der Mann förmlich in den Transmitter hinein.

Drei Sekunden später schaltete sich der Transmitter ab.

Seine kleinen, übermannshohen Säulen fielen zusammen.

Weitere zwei Sekunden später flammten an fünfzehn verschiedenen Punkten der kleinen unterirdischen Station kleine Funkenentladungen auf, dann folgten die fünfzehn überschweren Detonationen nacheinander in so rascher Folge, daß man sie nicht mehr unterscheiden konnte.

Weit unterhalb der Stadt, sieben Kilometer vom Zentrum entfernt, bebte die Erde. Die Nadeln der Seismographen schlugen fünfzehnmal ins Maximum aus.

Schwer atmend standen die vier Männer in einem freundlichen, kleinen Raum.

Cascal sah hinter sich, wie der Rahmen einer Tür wieder sichtbar wurde. Der Transmitter, der sie hierher gebracht hatte, war hervorragend getarnt.

»Wo sind wir?«

»Im Hauptquartier der Wesakenos. In der Nähe des Hafens. Genauer gesagt im Verwaltungsgebäude für die Frachtabfertigung.« Cascal ging schnell zum Fenster und sah hinaus.

Fast am Horizont erkannte er die Pyramide der LAVASZA.

Dann, als er sich umdrehte, kamen zwei Männer und ein hochgewachsenes Mädchen in den Raum. Sie unterschieden sich in nichts von den zahllosen Cappins, die hier lebten. Einer trug sogar die Uniform der Marsav. Das Mädchen, das eine gewisse Ähnlichkeit mit Merceile aufwies, lächelte geschäftsmäßig und hatte ein Diktaphon in den Händen.

Escroplan ging auf einen der Männer zu, schüttelte dessen Hand und sagte:

»Der Stützpunkt ist zerstört, Miraltans.« Dann stellte er die beiden Terraner vor und erläuterte in wenigen Sätzen deren Funktion.

Plötzlich, genau in dem Augenblick, in dem Miraltans auf die Sessel deutete, die den großen Tisch umstanden, verschwand die nervöse Spannung. Hier hören sie nicht mehr die hämmernden Geräusche der Strahlschüsse und die Schreie, hier gab es nur das zuverlässige Brummen schwerer Robotmaschinen, die vierzig Meter unter ihnen Waren verluden. Hier herrschte eine wunderbar temperierte Luft, die nichts von der Mittagshitze spüren ließ, die sich draußen unter den stechenden Strahlen der riesigen, purpurfarbenen Sonne bemerkbar machte.

Joaquin Manuel Cascal räusperte sich, sah der Reihe nach in die Gesichter der Männer und in das des Mädchens und sagte:

»Es scheint an der Zeit zu sein, daß wir uns über einige wichtige Dinge unterhalten. Sie sagten, daß der Stützpunkt der Moritatoren zerstört ist?« Escroplan bestätigte:

»Er ist in einem Glutorkan vergangen, nachdem der letzte Mann den Transmitter passiert hatte.« Miraltans, der Wesakeno, nickte Cascal zu und sagte:

»Ich weiß von Ihnen, Terraner Valtenosch aus dem Sorgelan-System hat mich von Ihnen benachrichtigt. Sie scheinen nicht den schlechtesten Eindruck gemacht zu haben.« Cascal lächelte und sagte:

»Das ist klar, denn bei solch delikatsten Missionen bemüht sich ein jeder, den denkbar besten Eindruck zu machen. Der Transmitter, den Sie hier eingebaut haben ... kann er geortet werden?« Der Wesakeno sagte:

»Wir haben in der Minute ein Aggregat anlaufen lassen, das etwas störungsanfällig ist und daher gewisse Schwingungen aussendet. Das werden wir auch wieder tun, wenn Sie auf das Schiff zurückgehen. Zuerst die wichtigsten Nachrichten. Wir dürfen also die Untergrundorganisation von Lavascha dem Dröhnenden für aufgelöst betrachten?«

»Es sieht so aus!« bemerkte Commander Tuscalosa.

Einer der anderen Cappins sagte ernst:

»Die Gruppe der Wesakenos ist kleiner, unauffälliger und noch besser getarnt. Wir befinden uns sogar in den Reihen der Marsau, wenn auch nur in sehr geringer Zahl. Miraltans ist Soziologe, und er kann hier unter dem Deckmantel seiner Forschungen wichtige Dinge einsehen. Zuerst: Meine Verbindungsleute im VALOSAR, dem Regierungszentrum, haben berichtet, daß einige Fremde man sprach von einer Gruppe bis zu zehn Mann ffin die geheimen Anlagen eingedrungen sind und mit einiger Sicherheit für den Tod des Taschkars verantwortlich sind. Ich halte dies für eine etwas kühne Hypothese, aber es ist nicht ganz von der Hand zu weisen.« Cascal erklärte:

»Sie kennen Rhodan nicht, unseren Chef! Er hat mit Sicherheit den Taschkar nicht ermordet, aber es ist ihm oder Atlan durchaus zuzutragen, daß er ihn im Duell besiegt hat. Oder es ist ein Stück Mauerwerk dem teuren Verblichenen auf den gesalbten Kopf gefallen.« Gelächter erfüllte kurz den Raum, dann fragte Cascal:

»Gut. Verstanden und gemerkt. Was weiter?« Miraltans deutete auf die vier Männer, die durch den Transmitter gekommen waren.

»Hauen Sie ab!« sagte er unkonventionell.

»Häh?« machte Commander Tuscalosa.

»Sie sind in Lebensgefahr. Sie alle. Starten Sie mit der LAVASZA, so schnell es geht.« Ein Summer ertönte, und Miraltans murmelte.

»Aus dem Sichtbereich!« Mit einigen Sprüngen zogen sich die Männer zur Tür zurück, in deren Rahmen der Transmitter versteckt war.

Eine Mädchenstimme sagte aus dem Kommandogerät, das mitten auf dem Arbeitstisch stand:

»Der Fahrer des Wagens, der den Mann der Marsau hergebracht hat, meldet sich. Er ist unruhig. Soll ich verbinden?«

»Ja!« sagte der Cappin in der Uniform und setzte ein dienstliches Gesicht auf. Er umrundete halb den Tisch und stützte sich schwer mit beiden Armen vor dem Gerät auf.

»Was wollen Sie?« fragte er kurz.

Der Gleiterpilot sagte in dienstlichem Tonfall:

»Wir haben eben einen Anruf von der Zentrale bekommen. Großeinsatz um das Schiff der Moritatoren. Kommen Sie?«

»Ich bin in einigen Minuten unten bei Ihnen. Ende.« Miraltans sah die zwei Terraner an und sagte abschließend:

»Sie haben es selbst gehört. Die Lage beginnt ernst zu werden. Vermutlich will man das Schiff durchsuchen.« Miraltans stand auf und ging auf die Tür zu. Binnen einer halben Minute flammten die Torbögen des Transmitters auf.

»Gehen Sie«, sagte er. »Schnell!« Cascal hoffte nur, daß dieser Cappin nicht auch noch ein Opfer der Racheaktionen des neuen Taschkars werden würde. Er hatte nämlich den Eindruck, daß die ruhige Selbstsicherheit gespielt war und daß Miraltans gefährdeter war, als er zugeben wollte. Auf Takera schien der Satan persönlich sein Regiment angetreten zu haben.

5.

Der Cappin, der im jetzt gesprengten Stützpunkt den Transmitter bedient hatte, warf sich durch die beiden Säulen und verschwand.

Escroplan machte sich bereit.

Der Wesakeno, der in der Marsav-Uniform steckte, stand regungslos da und preßte das Ohr an den winzigen Lautsprecher seines Kommandoarmbandes.

»Halt!« sagte er plötzlich.

Er machte zwei Sätze und riß den Schalthebel herunter. Knallend erlosch der Transmitter, und Cascal und seine beiden Begleiter standen bewegungslos da.

»Was soll denn das?« fragte Commander Tuscalosa ungehalten.

»Ich muß sofort weg. Sie haben einen Transmitterschock geortet, wissen aber noch nicht,

wo sich das Gerät befindet. Zu riskant. Wir können das Ding nicht noch einmal einschalten. Sie müssen zu Fuß oder auf anderem Weg zurück ins Schiff - und ich gehe. Viel Glück!« Der Wesakeno nickte ihnen zu, ging schnell zur Tür und verließ den Raum.

Miraltans nagte auf seiner Unterlippe und überlegte. Dann sagte er:

»Hier ist mein privater Lift. Sie fahren damit hinunter in die Halle und gehen auf verschiedenen Wegen auf das Schiff zu. Luftlinie etwa zehn Kilometer. Ich werde in Bälde einen Warentransport genau in Schiffsnähe vorbeifahren lassen. Es sind hellgrüne Kisten auf einem Robotwagen. Schnell.« Er winkte dem Mädchen.

»Zeigen Sie ihnen den Weg. Und kommen Sie so schnell wie möglich wieder zurück, klar?« Das Mädchen nickte und durchquerte mit schnellen Schritten den Raum. Sie öffnete zwischen einer Wand voller Bandspulen und magnetischen Ordnern eine schmale Tür. Cascal, Tuscalosa, das Mädchen und Escroplan drängten sich in den Lift. Die Tür schloß sich wieder, und der Lift sank schnell nach unten.

Das Mädchen sagte halblaut:

»Sie sind Moritatoren, Gäste unseres Chefs. Sie treten selbstbewußt auf und haben vor nichts Angst. Das sollten Sie berücksichtigen.«

»Verstanden, Schönste«, sagte Cascal.

»Im Vertrauen, wir haben wirklich vor nichts Angst.« Etwas leiser und mit einem schwachen Grinsen setzte er hinzu:

»Oder vor fast nichts.« Der Lift hielt, ziemlich scharf bremsend.

»Mit gemessenem Schritt ...«, bemerkte Commander LaGrange humorvoll.

Die Tür fuhr zurück, und vor den vier Personen lag die Eingangshalle des Frachtgebäudes, das sich bereits mitten im Raumhafengelände befand. Ein weißer Gleiter stand in der Nähe der Ausgangstür, und zwei Roboter verluden einen verbrannten Körper in den Innenraum. Als Cascal sich umdrehte, verließ gerade der Wesakeno den Raum neben der Anmeldung und ging schnell auf den Ausgang zu.

Er ging vor ihnen durch die automatische Tür, schnarrte einige Befehle und lenkte die Besatzung des MarsavLeiters ab. Hinter ihm, als der Gleiter eben anruckte, verließen die Flüchtenden das Gebäude.

»Links«, sagte das Mädchen.

Sie gingen schnell, aber keineswegs hastig durch einen kleinen Park, dessen weiße Steinpfade im grellen Sonnenlicht lagen. Niemand war hier, nur die Spuren und Schußbahnen einiger Strahler zeigten, daß auch hier ein Mord verübt worden war.

Am Ausgang des Parks hielt das Mädchen Escroplan an der Schulter fest und deutete auf das

Schiff, dessen Spitze rund zehntausend Meter entfernt im Glast des Mittags leuchtete.

»Der Ring der Marsav um das Schiff ist noch nicht geschlossen«, sagte sie. »Dort drüben ist ein unterirdischer Stollen, der Sie direkt bis in Schiffsnähe bringen wird. Benutzen Sie die Wegweiser zu Punkt dreißig.« Escroplan nickte und ging schnell auf die Rampe zu, die zehn Meter vor ihm im Boden des Raumhafens verschwand.

Cascal sah sich um und suchte die Umgebung ab.

Lähmende Öde ringsumher. Nirgends waren Menschen zu sehen, sie schienen ausnahmslos vor den Mordkommandos geflohen zu sein. Das Schweigen des Schreckens hatte sich ausgebreitet.

Das galt auch für das Gelände des eigentlichen Raumhafens, der deswegen ziemlich leer war, weil die LAVASZA das letzte Schiff gewesen war, das Landeerlaubnis erhalten hatte.

Das Mädchen sagte tonlos:

»Escroplan wird viel Glück brauchen, aber er kennt sich hier aus. Es ist ein System von Transportbändern, das eigentlich nur Lasten befördert.« Sie gingen auf einen flachen, sehr großen Güterschuppen zu, aus dem verschiedene Geräusche kamen. Ein paar Männer sahen ihnen von einer hochgelegten Plattform zu, auf der sie Robots beaufsichtigten. Die Maschinen besserten ein Stück Wand aus.

»Weiter. Wir haben keine Zeit.« Durch die Hitze marschierten sie entlang der teilweise geöffneten Tore des Frachtschuppens. Innen wurden von Robotmechanismen riesige Kisten auf noch größere GleiterTieflader gestapelt. Am Ende des menschenleeren Schuppens blieben die drei Personen stehen und verschwanden im Schatten der Halle.

Tuscalosa fragte:

»Was ist jetzt zu tun?« Das Mädchen erklärte:

»Wenn der Transport die Halle verläßt, springen Sie auf. Setzen Sie sich in eine Kabine. Der Transport wird so nahe am Schiff anhalten, wie es Miraltans möglich ist. Dann sind Sie auf sich angewiesen.«

»Einverstanden«, meinte der riesige, breitschultrige Mann lakonisch.

Cascal streckte die Hand aus und sagte halblaut:

»Besten Dank für die Hilfe. Wie hoch sind unsere Chancen?« Das Mädchen erwiderte zögernd:

»Ich weiß es wirklich nicht. Die kritische Phase ist das Aussteigen, zwischen dem Wachring der Marsav und dem Schiff.«

»Gehen Sie jetzt«, forderte sie Cascal auf. »Hoffentlich hat sich Miraltans nicht zu sehr in Gefahr gebracht.« Die junge Wesakeno erwiderte:

»Wir sind auf diesem Planeten stets in Gefahr gewesen. Daran wird sich auch in der nächsten Zeit nichts ändern.«

»Gehen Sie zu ihm und sagen ihm, er habe uns sehr viel geholfen«, meinte Cascal. »Wir warten hier.« Langsam und unauffällig ging das Mädchen den Weg zurück, den es gekommen war. Er war etwa vierhundert Meter lang.

Tuscalosa und Cascal blieben im Schatten stehen, fast unsichtbar für jeden, der nicht genau hinsah. Sie warteten darauf, bis der Lastengleiter voll beladen war. Hinter ihnen arbeiteten unermüdlich und mit maschinenhafter Perfektion die Roboteinrichtungen. Immer mehr der großen Kisten stapelten sich auf die Ladeflächen, und als die Männer ihre Chancen abzuschätzen versuchten, sahen sie, daß die Führerkabine des Robotwagens Platz für sie beide bot, versteckt zwischen Armaturen, Linsen und Kontrolleinrichtungen.

Eine Minute später klickte es in Cascals Armbandfunkgerät.

»Ja?« meldete er sich voller Spannung.

»Lavascha. Wir warten. Wo stecken Sie?« Cascal sah in die Augen LaGranges, der sich vorgebeugt hatte, um besser zuhören zu können.

»Der Transmitter mußte abgeschaltet werden«, flüsterte Cascal. »Ortungssff und Anmeßgefahr. Escroplan kommt auf dem unterirdischen Transportband, und wir nehmen einen Robotlastzug. Sorgen Sie dafür, daß Escroplan unter Deckung ins Schiff gebracht wird.«

»Verstanden. Wann sind Sie da?« Cascal wisperte:

»Schätzungsweise in einer halben Stunde. Findet die Schau heute nacht statt?« Lavascha erwiderte vorsichtig:

»Vermutlich. Ich weiß es nicht genau. Ein paar Gleiter mit Marsav-Leuten stehen um das Schiff herum.« Cascal hatte einen Plan. Er sagte kurz:

»Der Robotzug wird in Schiffsnähe anhalten. Sie sollten eine Gruppe darum versammeln, die uns Sichtschutz gibt. Wir sind in Gefahr.«

»Verstanden. Ende.« Wieder klickte es, und als Cascal den Arm senkte, sahen sie den langsam schwebenden Gleiter, der sich von rechts her näherte. Vier Männer saßen darin und beobachteten aufmerksam die Umgebung.

Tuscalosa sagte nur ein Wort:

»Marsav!«

»Liebenswerte Gesellen!« witzelte Cascal. »Schnell in Deckung.« Sie verschwanden in langen Sätzen in der Halle. Zwischen Kistenstapeln und riesigen Fässern, unter arbeitenden Robotern hindurch, durch Staubwolken und Geräusche erreichten sie den schweren Lastzug, auf dem sich die bezeichneten Kisten türmten. Wieder klickte das Armbandgerät, und Cascal riß die kleine Tür einer Steuerkanzel auf.

Mit einem Satz war Tuscalosa drinnen und zog die Waffe.

Der Gleiter hatte sich bis auf dreißig, vierzig Meter genähert. Er schien wie ein Symbol der Gefahr und des Todes heranzuschweben. Cascal stand auf einem schmalen Trittbrett und schaltete das Funkgerät ein. Wieder meldete sich der alte Moritator.

»Cascal?«

»Halten Sie sich bereit, uns 'rauszuholen«, sagte Cascal. »Wir sind in der Frachthalle. Ein Gleiter der Marsav schwirrt hier herum.« Tuscalosa streckte seine große, muskulöse Hand aus, ergriff Cascal am Oberarm und zog ihn ins Innere der kleinen Kabine.

»Escroplan ist im Schiff. Unbemerkt.« Übergangslos schaltete der Moritator ab.

Der Gleiter blieb genau vor dem breiten, offenen Tor der Halle stehen. Zwei Marsav-Leute stiegen aus und gingen auf den Eingang zu. Cascal und Tuscalosa sahen schweigend und angespannt auf die zwei Männer, die sich als schwarze Silhouetten gegen das stechende Sonnenlicht abhoben. Die Mündungen der Waffen richteten sich auf die Mitglieder des Geheimdienstes, die jetzt stehengeblieben waren und sich suchend umsahen.

Commander Tuscalosa bemerkte leise:

»Ich weiß nicht einmal, ob sie uns suchen. Vielleicht schweben sie nur von dieser Seite auf das Schiff zu.« Cascal erwiderte:

»Ich bin nicht sicher. Vielleicht suchen sie überhaupt nur Moritatoren im allgemeinen. Wer weiß?« Ein dunkles Brummen unterbrach ihn, die Kabine war plötzlich voller Vibrationen. Langsam ruckte der Robottransporter an.

Cascal zischte:

»Tür zu!« Tuscalosa schloß langsam und leise die schmale Schiebetür, und der Transporter, beschleunigte, da die Ladefläche ausreichend gefüllt war. Beide Männer machten sich so klein wie möglich. Die zwei Agenten standen genau in der vorprogrammierten Bahn des Wagens. Mit brummender Maschine fuhr der Robot auf sie zu, sie sprangen zur Seite. Am Gleiter vorbei hinaus ins Sonnenlicht und mit ständig steigender Geschwindigkeit weiter über die weiße Fläche des Raumhafens.

Cascal räusperte sich und atmete aus. Die Spannung verließ ihn für einen Moment.

»Das war verdammt knapp«, sagte er. »Es war offenbar nicht die beste Idee, die Roi Danton und die Wissenschaftler in Verbindung mit Lavascha hatten.« Tuscalosa fragte bissig:

»Hier zu landen?«

»Nein. Hierher zu fliegen, um eventuell unseren Chef herauszuhauen. Ich sehe, daß wir selbst Schwierigkeiten haben, lebend hier herauszukommen. Ich sehe durchaus noch steigerungsfähige Dramatik, bevor die LAVASZA starten kann.« Pessimistisch sagte Commander

Tuscalosa:

»Falls das Ding überhaupt startet, Boß!«

»Machen Sie mich nicht wahnsinnig«, sagte Cascal. »Das alles klingt ja wie einer der Songs der Barden. Todesdrohungen und Sternenflug und so.«

»So klingt es«, bestätigte der Riese.

In der Kabine wurde es langsam unerträglich heiß.

Mit ungefähr hundert Stundenkilometern Geschwindigkeit raste der schwere Lastzug über die Fläche des Raumhafens. Das erste Schiff tauchte auf, und haarscharf an einem der Landeteller nahm die Maschine eine leichte Kurve und wendete sich der LAVASZA zu. Miraltans in seiner vollendeten Tarnung als Verantwortlicher für die Frachten hatte einen ausgezeichneten Kurs programmiert, und vermutlich überwachte er auch von seinem Büro aus den genauen Kurs des Gefährts. Schwitzend und nach Frischluft schnappend warteten die Männer.

»Wie lange fahren wir noch?« fragte LaGrange unwillig.

Cascal hob seinen Kopf, und sah vor sich die gewaltige, silberglänzende Pyramide des Moritatorenschiffes aufragen. Er musterte die Szene und fand die Bedingungen, die hier herrschten, nicht sonderlich schlecht.

Aber auch nicht gut.

»Ein paar Minuten«, sagte er. »Geschwindigkeit ist jetzt alles.« Es würde bei den etwa zwanzig Marsav-Leuten, die inzwischen mit ihren Fahrzeugen an der LAVASZA eingetroffen waren, besonders schwierig sein, den Gleiter hier ungesehen zu verlassen.

»Sind Lavaschas Leute schon da?« fragte der Commander.

»Ja«, sagte Cascal.

Was jetzt folgte, ähnelte in der Choreographie einem modernen Ballett, aber es war von tödlicher Gefahr erfüllt. Die Agenten des Sicherheitsdienstes hatten bewiesen, daß sie kaltblütige Mörder waren, und das Leben eines Moritators galt in diesen Tagen offensichtlich weit weniger als ein Atemzug. Sie würden nicht zögern, Cascal und Tuscalosa und noch ein paar andere Männer zu erschießen und dem Schiff Startverbot zuerteilen.

»Es muß schnell gehen«, sagte Cascal.

Der Gleiter hatte natürlich Einrichtungen, die in der Lage waren, Hindernisse zu erkennen und die Steuerung so zu beeinflussen, daß der Lastengleiter auswich oder hielt. Das war logisch. Langsam verringerte das Gefährt seine Geschwindigkeit, je mehr es sich der LAVASZA näherte.

»Jetzt!« flüsterte Cascal.

Unter dem Schiff stand, etwa rechts vor dem Gleiter und zwischen der größten Gruppe der Agenten, eine Menge Moritators im Schatten unter dem waagrechten Heck des Schiffes. Zwei von ihnen

gingen diskutierend auf und ab. Als sich der Gleiter zwischen die größere Menge und einige Agenten geschoben hatte, zwangen die beiden Männer den Zug, anzuhalten, indem sie so spazierten, daß sie, mit dem Rücken zu den Linsen des Apparates, im direkten Fahrtweg des Gleiters standen.

Cascal zuckte zusammen, als dicht neben seinem Kopf ein Summer laut schnarrte.

»Verdammt!« rief er unterdrückt.

Er steckte die entsicherte Waffe hinter seinen Gürtel und spähte wieder durch die Scheibe. Die beiden Moritators drehten sich erschrocken um, im gleichen Augenblick ertönte der Summer zum zweitenmal, und der Lastengleiter hielt an.

»Raus!« Eine größere Gruppe aus der Schiffsbesatzung lief auf den Gleiter zu. Die Szene wirkte noch immer sehr natürlich und nicht gestellt. Die Männer und Frauen umringten die dem Schiff zugewandte Seite des Gleiters.

Cascal öffnete langsam die Tür und spähte durch den Spalt.

Er sah vor sich eine dichte Wand aus Menschen. Vorsichtig und schnell, ohne jede überflüssige Bewegung, glitt er aus der Kabine dicht gefolgt von Commander Tuscalosa.

Sofort schloß sich der Kreis um die beiden Männer, die Tür wurde von Tuscalosa mit einer einzigen Handbewegung geschlossen. Cascal wußte, daß jetzt der Höhepunkt der Gefahr bestand - eine falsche Aktion, und die Szene würde in ein Gefecht mit tödlichem Ausgang zersplittern.

Der Summer - zum drittenmal.

Die beiden Moritators gingen schnell und erschrocken aus dem Weg, und mit aufbrummenden Maschinen nahm der Wagen die Fahrt wieder auf und war mehrere Sekunden später wieder im hellen Sonnenlicht.

»Gerettet« sagte jemand.

»Noch lange nicht«, meinte der Oberst und ging, sich leise mit dem Commander unterhaltend, langsam in der Gruppe, deren Mitglieder ständig die Position wechselten, auf die schräge Rampe zu. Dieses ständige Durcheinanderquirlen der etwa dreißig Personen machte es unmöglich, ihre Anzahl genau zu zählen und festzustellen, daß es zwei Neuankömmlinge gab.

Inzwischen waren mehrere andere Gleiter eingetroffen und verkleinerten die Lücken in dem Kreis, der sich um die LAVASZA gebildet hatte.

Endlich erreichte Cascal den Fuß der Rampe.

Die Agenten waren unruhig geworden, hatten sich aber nicht eingemischt. Unauffällig sahen sich Pascal und Tuscalosa um, als sie die Mitte der Rampe erreicht hatten. Vermutlich waren noch keine Befehle ergangen, für nur mehr und mehr Gleiter kamen aus der Stadt und schlossen den Kreis um das Schiff.

Tuscalosa meinte:

»Dieser Miraltans - ein Klassenmann!«

»Schließlich«, erklärte Cascal, »sind die Leute hier keine Stümper. Das war ein schönes, überlegtes Stück Arbeit.« Einige Minuten später standen Cascal und der Commander vor Lavascha. Der Moritator lächelte sie kurz an, und dann fragte er leise:

»Alles glattgegangen?«

»Soweit schon«, erwiderte Joaquin Manuel Cascal. »Aber Sie machen den Eindruck, als würden Sie auf den Überbringer einer sehr unangenehmen Nachricht warten.«

»Ganz richtig. Man hat mir, als Sie auf dem Weg waren, mitgeteilt, daß ein hoher Marsau-Würdenträger mich aufsuchen würde.« Sie waren im Schiff und für den Augenblick in Sicherheit.

Cascal und seine neunundvierzig Terraner, einschließlich der Mutanten Fellmer Lloyd, hatten mit eigenen Augen die Grausamkeiten der Marsau gesehen und Kontakt mit den Männern der Untergrundorganisation gehabt. Im Augenblick wurden diese Nachrichten ausgewertet. Die meisten Männer der zerschlagenen Organisation befanden sich ebenfalls im Schiff und waren bereits in die Mannschaftslisten eingetragen und entsprechend maskiert worden, wobei sich die Maske fast ausschließlich auf leichte Korrekturen und auf veränderte Kleidung bezog.

Sämtliche Gleiter mit den echten Moritatoren waren ebenfalls wieder im Schiff, und das Volk in der Stadt und im näheren Umkreis wußte, daß heute abend im Großen Stadion eine Vorführung der Moritatoren stattfinden würde. Fernsehkameras hatten Gespräche mit Moritatoren aufgenommen bisher waren sie noch nicht gesendet worden, wie, die Bildauswertung der aufgefangenen Sendungen ergab.

Noch immer beherrschten die Aufrufe des Taschkars die Szene.

Unaufhörlich folgten die Kommentare einander, in denen die mächtige Persönlichkeit des Taschkars gelobt wurde.

Was würden die nächsten Minuten und Stunden bringen?

*

Cascal hatte eben seinen Kaffee ausgetrunken, als ein Kommandoschirm aufflammte und ein Mann, der in der Schleuse als Beobachter postiert worden war, in scharfem Tonfall sagte:

»Lavascha?« Der Moritator drehte sich schnell herum und stellte sich vor den Bildschirm. Sie waren alle vom Warten sehr nervös.

»Was gibt es?«

»Der Ring der Agenten rückt langsam vor, und unsere Leute sind sehr energisch aufgefordert worden, ins Schiff hineinzugehen. Sie kommen jetzt gerade ...« Nach einer kleinen Pause, in der kommentarlos das Bild gesendet wurde:

»Und ein schwerer Gleiter kam soeben an. Zwei Männer steigen aus. Sie gehen auf die Rampe zu und kommen näher ... mit schwerbewaffneter Eskorte. Sie ... sie wollen Sie sprechen, Lavascha!«

Lavascha sagte laut, als er die Marsau-Leute sah:

»Sie sollen in die Zentrale kommen. Ich warte hier.« Der Chef-Agent, hörte die Worte, blieb kurz vor den Linsen stehen und versicherte sarkastisch:

»Keine Sorge, Lavascha. Ich weiß, wo ich Sie finde.« Langsam füllte sich der Raum mit Astrogatoren, Funkern und Piloten. Einige andere Männer verteilten sich entlang der Wände, nahmen in den Sesseln Platz, und etwa in der Mitte des viereckigen Raumes erwarteten Lavascha, Cascal und Tuscalosa die Agenten.

»Leicht zu erraten, was sie wollen«, sagte der Commander.

»Nichts Wohlwollendes jedenfalls, Lavascha«, sagte Cascal.

Der Sektionschef der Geheimpolizei von Takera war ein großer, wuchtiger Mann mit einem zu kleinen Kopf. Er trug eine besonders dunkle Uniform mit silbernem Schmuck und eine Waffe mit weißen Griffen. Er hatte eine Hakennase und Augen, die wie die eines großen Raubvogels wirkten.

»Lavascha?« fragte er kurz.

Man hörte seiner Stimme an, daß er gewohnt war, Befehle zu geben.

»So ist es«, sagte der Moritator.

»Ich bin hier«, fuhr der Chef mit gelangweilter Stimme fort, »um Ihnen einen Beschluß des Taschkars mitzuteilen.«

»Ich höre.«

»Erstens: Die für heute abend geplante Vorführung Ihrer >Ganjo-wird-kommen-Schau< entfällt. Das Stadion kann nicht freigegeben werden, das Volk hat sich mit großer Mehrheit gegen eine solche Vorführung ausgesprochen, die Sicherheitsbeamten befinden sich in Urlaub, und ohnehin ist Ihre Schau nicht im geringsten interessant.« Ruhig erwiderte der Moritator »Das ist die schwächste Begründung, die ich für eine Absage in meinem ganzen Leben gehört habe. Und ich bin ziemlich alt.« Der Chef grinste:

»Man sieht's«, sagte er kalt. »Der Taschkar hat es nicht nötig, Verbote zu begründen. Dies ist ein Verbot. Verstehen Sie?«

»Ich denke schon.« Niemand rührte sich. Sie alle begannen zu ahnen, daß die geringste Provokation tödlich sein würde. Die Agenten würden schonungslos schießen, und die Moritatoren hauptsächlich die Terraner würden sich wehren.

»Zweitens: Sie sind mit Ihrem Ding hier binnen einer Stunde im Raum und entfernen sich mit hohen Beschleunigungswerten irgendwohin. Klar?«

»Auch klar«, sagte der Dröhnende. »Ich frage mich nur, weshalb der Taschkar unseren Versuch, seine Regierung zu bestätigen, unterbindet. Aber dies ist nicht mein Problem. Wann, sagten Sie, muß die LAVASZA starten?«

»Ich sagte es bereits. Innerhalb einer Stunde. Wenn möglich, gleich. Außerdem suchen wir rund dreißig Männer.« Lavascha fragte entgeistert:

»Im Schiff?«

»Warum nicht?«

»Ich kann und werde mich wehren«, sagte der Moritator gemessen. »Durchsuchen Sie das Schiff von oben nach unten.« Cascal lächelte den Hakennasigen gewinnend an und erwiderte:

»Oder in umgekehrter Richtung, vielleicht. Wen, darf ich fragen, suchen Sie?« Schweigend sah ihn der Chef an, dann fragte er, den Kopf leicht schiefgelegt:

»Wer ist dieser Spaßvogel, Lavascha?« Cascal verbeugte sich und sagte leise:

»Erster Wahrheitssucher dieses Schiffes. Glauben Sie, daß ausgerechnet Moritatoren den flüchtenden Verbrechern Ihres Planeten Schutz bieten?«

»Nein. So dumm könnten nicht einmal Moritatoren sein«, sagte der Sektionschef und drehte sich um.

Langsam und unter dem Schweigen sämtlicher Versammelten verließen die Marsav-Leute die Zentrale.

Dann gab Lavascha seine Befehle.

6.

Sie hatten nur einige Minuten gewartet. Leise unterhielt sich Rhodan mit Ovaron, und nichts hatte sich verändert.

Doch - eines:

Die Spalten und Risse in der Schnittlinie zwischen Schott und Rahmen hatte sich stark erweitert und verbreitert. Der Lärm der verschiedenen Maschinen, die an der Stahlplatte arbeiteten, hallte sogar hier in der kleinen Jacht noch in den Ohren der Männer.

Atlans Fingerspitzen schlugen einen nervösen Wirbel auf der Sessellehne.

»Bei Arkon!« sagte er voller unterdrückter Wut, »warum sind wir noch nicht gestartet? Hast du noch immer Skrupel, die Kuppel aufzuschießen, Perry?« Rhodan sah ihn fest an.

»Nicht im geringsten. Wir haben deshalb so lange gewartet, weil die Chance bestand, daß wir in einiger Zeit einen einwandfrei funktionierenden Sammler befragen konnten.« Atlan widersprach energisch:

»Die Chance bestand nicht, Perry! Los, laß die Kuppel aufschießen!« Rhodan hob die Hand, aber er ließ seine Augen nicht von den Bildschirmen. Die

kleine Privatjacht des toten Taschkars war startfertig. Ovaron wandte sich von den Instrumenten ab und sah Atlan ins Gesicht.

»Dieser Auffassung war ich auch, Lordadmiral«, sagte er leise. »Es ist nämlich sehr wahrscheinlich, daß die Vasallen nicht nur versuchen, diese Schleuse zu reparieren ...«

»Reparieren? Sagtest du etwa >reparieren<?« Der Ganjo nickte.

»Ja. Denn von ihrem Standpunkt aus betrachtet, sind wir die Zerstörer gewesen, deren Spuren sie beseitigen müssen. Wenn sie hier durchbrechen, und es sieht ganz danach aus, dann tun die Vasallen es aus genau diesem Zweck heraus.

Vermutlich haben die Roboter die Hauptschaltpositronik des Sammlers wiederhergestellt, und von ihr sind wir als Eindringlinge identifiziert worden, die zu zerstören sind. Es gibt noch eine letzte Hoffnung.« Atlan fragte ungläubig:

»Daß sich die Kuppel öffnet, wenn die Schleuse wieder in Betrieb ist?«

»Wir sollten nicht so erbittert diskutieren«, meinte Rhodan in ruhigem Ton. »Unsere Nerven sind reichlich strapaziert worden, und es ist vollkommen sinnlos, wenn wir anfangen, uns zu streiten. Warten wir ab, was geschieht.« Zuerst ertönte das lauteste Kreischen, das sie jemals hier gehört hatten. Funkensprühend fraß sich ein Sägeinstrument durch den Stahl. Die letzte geschweißte Verbindung war gerissen, und ganz langsam kippte das Schleusentor nach innen. Noch bevor es sich richtig in Bewegung gesetzt hatte, quollen rechts und links und oben durch die sich ständig verbreiternden Spalten die kleinen, schwebenden Robots wie ein Bienenschwarm.

Sie waren nicht bewaffnet, aber sie trugen alle Werkzeuge, die, gegen die Jacht und die Menschen angewendet, tödlich sein würden.

Breitbeinig stand der Paladin zwischen Schleuse und Schiff.

Seine Waffen waren eingeschaltet, seine Systeme erfaßten mit robotischer Schnelligkeit, was vorgefallen war und welche Schlußfolgerungen in blitzschnellen Reaktionen gezogen werden mußten.

Atlan sagte gerade:

»Sie sind durchgebrochen. Takvorian, Merkosh, bitte hinaus. Helfen Sie dem Paladin.« Dann erfolgte der dröhnende Schlag, mit dem die stabile Stahlplatte auf den Boden der Kuppelhalle aufschlug. Der Anprall und die ausgelösten Schwingungen erschütterten das Podest, auf dem das kleine Raumboot stand.

Paladin griff ein.

Seine Desintegratoren arbeiteten ununterbrochen und genau gezielt. Die ersten zwanzig Vasallen fielen aus der Luft, detonieren und landeten mit

furchtbarem Getöse übereinander und auf dem Boden der Halle. Danp entwischte eine der Stahlsägen, raste in einem Zickzackkurs auf die Jacht los. Sie blieb drei Meter vor der Schleuse plötzlich in der Luft stehen, und die Terraner konnten genau sehen, wie sich die einzelnen Zähne der Säge bewegten. Takvorian hatte die Bewegungen aufgehalten und Merkosh begann zu schreien.

Das Projektil zerbarst.

Während Takvorian die zweite Welle der eindringenden Maschinen stoppte, indem er seine Movatorgabe einsetzte und ihre Bewegungen um das Vielfache verlangsamte, arbeiteten Merkosh und Paladin hervorragend zusammen. Was der Schrei des »Gläsernen« nicht zerstörte, vernichteten die Desintegratoren des siganesischen Robots. Aus dem Raum zwischen den beiden Schleusentoren quollen ständig mehr und neue Roboter und griffen das Schiff an.

Die aufgeregten Wartungsroboter des Sammlers hatten endgültig den Durchbruch geschafft.

Sie erschienen in großer Anzahl in der Halle und schienen gegen eine unsichtbare Mauer zu prallen, als sie vom Movator verlangsamt wurden.

Die innere Schleusentür aber war geschlossen worden - die Hauptpositronik des Sammlers hatte entsprechende Schaltungen vorgenommen. Sie würden verhindern, daß die gesamte Station luftleer wurde, wenn die Dekompression eintrat.

Rhodan sagte leise:

»Ovaron - machen Sie sich startklar!« Bissig bemerkte der Arkonide:

»Du wirst doch nicht etwa starten wollen, Perry?« Rhodan grinste ihn an.

»In wenigen Minuten«, sagte er.

Während draußen, zwischen Schiff und Schleuse, die letzten Roboter vernichtet wurden, nahm Ovaron die entscheidenden Schaltungen vor. Die Maschinen mit ihren schnellaufenden Geräten lagen in einer breiten Linie vor der Schleuse, und als der Strom der Apparate versiegt war, schaltete Rhodan den Minikom ein und sagte:

»Takvorian?« Der Pferdemutant atmete schwer, er erschöpfte sich jedesmal, wenn er eine solche Energieleistung vollbrachte.

»Ja?«

»Kommen Sie ins Schiff, schnell!«

»Verstanden«, sagte Ovarons Freund, sah noch einmal in den leeren Raum zwischen der aufgerissenen und aufgeschnittenen Öffnung und erkannte, daß sie ungefähr vierzig Maschinen aufgehalten und zerstört hatten. Keine kam mehr, es war auch keinerlei Bewegung mehr zu sehen.

»Ich komme!« sagte der Mutant.

Er kletterte geschickt ins Schiff und lief nach vorn bis zur Steuerzentrale.

Rhodan sagte:

»Wir starten sofort, Takvorian.« Der Mutant nickte und machte sich auf den Andruck oder die Startbeschleunigung gefaßt. Ovaron überprüfte die Kontrollen. Das Schiff würde ihm gehorchen wie dem Taschkar, und wenn er den Kennimpuls abstrahlte, würden sie auch das System verlassen können, ohne daß ihnen eines der wartenden Kampfschiffe einen einzigen Kampfstrahl nachschickte.

»Warten wir noch auf Merkosh?« erkundigte sich Ras Tschubai.

Rhodan erwiderte, die Augen fest auf den Schirm gerichtet:

»Weil eventuell noch ein paar Nachzügler kommen könnten. Aber das scheint nicht mehr der Fall zu sein.« Er betätigte wieder das Armbandfunkgerät und sagte:

»Paladin und Merkosh ... der Gläserne soll sich langsam ins Schiff zurückziehen, und Paladin bleibt bei geschlossener innerer Schleusentür in der Schleuse stehen. Dann schießen Sie die Kuppel auseinander. Wir brauchen ein Loch, das groß genug ist, daß die Jacht ungefährdet hindurchstarten kann.« Merkosh kam bereits auf die Schleuse zu, die Bildschirme zeigten dies deutlich.

Paladin erwiderte mit Harl Dephins Stimme:

»Ich habe begriffen, worum es geht, Sir. Ich werde eingreifen.« Merkosh trat in das Schiff und schloß hinter sich die innere Schleusentür. Ovaron hob die Raumjacht von der Abschußrampe und drehte sie auf den Antigravpolstern. Die Öffnung der Schleuse zeigte jetzt genau auf die zerborstene Öffnung, in der sich die riesige Stahlplatte befunden hatte.

»Alles klar?«

»In Ordnung«, sagte Paladin.

Er stapfte auf die Schleuse zu, betrat das Schiff und stellte sich in der kleinen Schleusenkammer auf. Mit seinen riesigen Linsen beobachtete er die Schleuse in der Hallenwand, dann bog er seinen Körper nach hinten und richtete seine Waffensysteme auf die gläserne Kuppel.

Er sah direkt in das glühende Rot des Planeten hinein.

Der Waffenwart stellte blitzschnelle Berechnungen an, dann sagte Dephin:

»Wir sind bereit!« Rhodan nickte und beobachtete den durchsichtigen Kuppelbau über dem Schiff. Dann gab er den Befehl.

»Feuer!« Der Paladin begann zu schießen.

Wie Blitzeinschläge erschienen unter dem donnernden Geräusch der pausenlosen Abschüsse dicht nebeneinander Löcher in der Kuppel. Von den Einschlagstellen breiteten sich lange, gezackte Sprünge nach allen Richtungen aus.

Ein Loch lag neben dem anderen, nur ein paar

Handbreit Abstand trennten sie.

Mit geradezu mathematischer Präzision und einer erstaunlich hohen Feuergeschwindigkeit schoß Paladin eine kreisförmige Spur von Löchern in die Kuppel. Er stanzte sozusagen im Verlauf von einigen Minuten eine Polkalotte aus einer Halbkugel heraus, und als letztes feuerte er mehrmals ins Zentrum des von Sprüngen zerrissenen Kreises.

Dann bog er seinen Körper wieder zurück.

Nach dem Donnern der Detonationen und der Abschnüsse wirkte die folgende Stille doppelt intensiv. In dieser Stille war ein langanhaltendes Knistern zu hören, dann kamen die Aufschläge kleiner, glasähnlicher Trümmer auf den Hallenboden. Dort, wo sie auf den Schrott der vernichteten Roboter auftrafen, gab es prasselnde, metallischgläserne Geräusche. Dann, nach einer langen Pause, krachte die gesamte Kalotte herunter. Ein ungeheures Klirren und Krachen erfüllte den Raum, gleichzeitig entleerte sich der gesamte Luftvorrat der Halle in den Weltraum hinaus.

Als wieder Stille herrschte, sahen die Insassen der Jacht, daß aus dem Zwischenraum der beiden Schleusentüren ein neuer Schub von wütenden und aufgeregten Robots in die Halle strömte.

»Los! Hinaus!« sagte Atlan. »Schnell!« Auf Ovarons Steuerpult erschien ein stechend rotes Licht, das nach vier Sekunden wieder erlosch.

Die äußere Schleusentür des Raumbootes war jetzt geschlossen.

Eine andere Lampe blinkte.

Dann befand sich der Paladin im Mittelgang.

»Ausgezeichnet«, sagte Atlan befriedigt und lehnte sich erschöpft zurück. »Endlich sind wir im freien Weltraum!«

»Noch nicht«, erwiderte der Ganjo in durchaus hoffnungsfrohem Ton, richtete den nadelscharfen Bug des Schiffes auf das Zentrum der gezackten Öffnung im einstmals durchsichtigen Material der Kuppel, das jetzt durch Zehntausende von Sprüngen blind und undurchsichtig geworden war.

Ein kurzer Stoß erschütterte das Boot.

»Aber jetzt!« sagte Rhodan.

Mit aufheulenden Maschinen und unter Ausnützung aller Beschleunigung, deren die Maschinen des Schiffes fähig waren, schoß die Raumjacht in das offene Weltall hinaus. Hinter ihr ergoß sich ein breiter Strom von wütenden Reparaturmaschinen in die Kuppel, aus der alle Luft entwichen war.

Gucky atmete schnell ein und aus und fuhr sich über sein geschundenes Fell. Er sagte leise:

»Männer! Ich freue mich schon auf den Moment, an dem ich ruhig in meiner Kabine an Bord der MARCO POLO schlafen kann. Und dann werde ich wieder Roi ärgern können!«

»Schon gut«, meinte der Arkonide. »Träume weiter. Im Augenblick kannst du es dir leisten.« Rhodan trank seinen Becher leer und erklärte: »Aber bis zum Ende dieses Weges ist es noch lange hin. Das klingt zwar ziemlich lakonisch und alltäglich, aber es ist so. Ovaron?« Ovaron raste in einer weitgestreckten Kurve zwischen dem böse glühenden Planeten und dem künstlichen Mond dahin und steuerte senkrecht aus der Ekliptik heraus. Für sie alle war es wichtig, daß sie zuerst einmal einen genügend großen Sicherheitsabstand zwischen den Sammler, das System und dessen Gefahren legten.

»Was fragten Sie, Perry?« Auch seine Stimme klang freier und selbstsicherer. Sie waren allen den Gefahren entronnen, die mit der Verhaftung durch den im Duell getöteten Taschkar angefangen hatten. Die kleine Crew kehrte mit sehr vielen wichtigen Informationen zurück, aber das Ziel war, wie der Großadministrator richtig bemerkt hatte, noch in weiter und dunkler Ferne.

»Haben Sie die Programmierung der Sicherheitsmaßnahmen eingeschaltet?« Ovaron versicherte halblaut:

»Ich habe unsere Lebensversicherung, nämlich den Kennimpuls der herrscherlichen Jacht, vor genau acht Sekunden abstrahlen lassen.«

»In Ordnung!« Acht Personen befanden sich in der Jacht, vorausgesetzt, man zählte Paladin als ein Individuum, was von den kleinen Siganesen empört als typisch terranisch, hochmütig und arrogant bezeichnet worden wäre. Tage voller tödlicher Abenteuer hatte die Crew zusammengeschmiedet. Sowohl die Terraner als auch die reichlich exotischen Wesen aus dieser Galaxis und aus anderen Teilen der Schöpfung verstanden sich ausgezeichnet. Rangunterschiede und ähnliche Dinge waren bedeutungslos geworden.

Jeder hatte jedem geholfen.

Sie hatten geschwitzt und gehungert, hatten sich gegenseitig die Wunden verbunden, hatten gegen Durst, Vulkanismus und Dampfwolken gekämpft und gegen den tückischen Intellekt des Taschkars.

Jetzt befanden sie sich in dem Element, das sie am wenigsten zu fürchten Grund hatten.

Im Weltall.

Hinter ihnen blieb der Planet zurück, sein düsteres Glühen wurde geringer, je weiter die Jacht in den Raum hinausraste. Natürlich waren ihre Triebwerke nicht mit denen eines terranischen Riesenschiffes zu vergleichen - sie waren nicht schlechter, aber naturgemäß schwächer. Es würde noch einige Minuten dauern, bis sie einen Linearflug starten konnten.

Der Lordadmiral grinste Rhodan kalt an und sagte:

»Was wetten wir, Perry?« Rhodan entgegnete gutgelaunt:

»Ich wette nie, Atlan. Du weißt, daß ich immer gewinne!« Der Arkonide lachte und fuhr fort:

»Wetten wir, daß dein trefflicher Herr Sohn zusammen mit unserem schnellen, sarkastischen Chef der Kreuzerflotte ein Rettungsmanöver gestartet hat?« Rhodan flüsterte:

»Roi und Joaquin Manuel, der Satiriker?«

»Genau das meine ich, Perry!« Daran hatte Rhodan kaum gedacht, er hatte einfach keine Zeit und keine Ruhe dazu haben können.

»Das ist nicht von der Hand zu weisen«, sagte er. »Wie steht es mit der Ortung, Ovaron?« Der Ganjo erwiderte:

»Ausgezeichnet.«

»Was zeigt sie?« Der folgende Satz machte alle ihre aufkeimenden Hoffnungen, sich lebend und ungefährdet aus diesem Multiplaneten-System zu retten, fast zunichte. Ovaron sagte:

»Die Ortung funktioniert ausgezeichnet, Perry. Sie zeigt an, daß das gesamte Sonnensystem, wie nicht anders zu erwarten, von Kriegsschiffen der Takerer förmlich wimmelt. Und einige von ihnen scheinen gerade auf uns aufmerksam geworden zu sein.« Rhodan sagte überrascht:

»Obwohl wir den Kennimpuls des alten Taschkars abgestrahlt haben?«

»Obwohl, ja.« Lordadmiral Atlan kratzte sich im Nacken und überlegte. Er schien stille Zwiesprache mit seinem Extrasinn zu halten. Schließlich sagte er leise und unbehaglich:

»Der Taschkar ist tot, Perry. Vielleicht hat der Impuls, das Kennsignal, das uns freie Fahrt sichern soll, mit seinem Tod eine andere Bedeutung erlangt?« Rhodan und Atlan sahen sich schweigend an.

Das war es, was sie übersehen hatten. Sie befanden sich nicht mehr länger im Schutze dieses Impulses. Ab jetzt waren sie für jede bewaffnete Einheit dieses Planetensystems Freiwild ...

7.

Zuerst war es nur ein tiefes, fast unterhalb der Hörschwelle liegendes Brummen, das die Zwerchfelle erschütterte.

Dann, wenige Minuten nach Beginn des tiefen Geräusches, begannen Gläser zu klirren und Wände zu vibrieren. Schreibstifte machten sich selbständig und rollten über anscheinend gerade Flächen und fielen zu Boden.

Eine Sirene gellte auf.

Lampen und Lichtzeichen flammten auf. Die Raumbelichtung der Zentrale schaltete sich automatisch auf einen niedrigeren Wert. Sämtliche Bullaugen und Schleusen des riesigen Pyramidenraumschiffes schlossen sich, und die

Rampe wurde geräuschlos eingefahren.

»Klar bei Start in drei Minuten«, erklang die Meldung.

Überall rannten Moritatoren an ihre Plätze, schalteten ihre Instrumente ein und unterhielten sich mit der Zentrale. Die Sekunden vergingen, und die Antriebsaggregate der stählernen Pyramide kamen auf Hochtouren.

Dann setzten die Antigravtriebwerke ein.

Langsam stieß die LAVASZA hoch, verlor den Kontakt mit dem Boden und kletterte Meter um Meter in den sonnendurchglühten Himmel über dem Planeten. Unaufhörlich arbeitete die Funkabteilung und strahlte den Identifizierungsspruch hinaus, auf alle gebräuchlichen Wellen.

Joaquin Manuel Cascal saß neben Lavascha in der Zentrale.

»Es widerstrebt mir, Pessimismus zu verbreiten«, meinte er leichthin, »aber unsere Aktion war ein Schlag ins Wasser.« Lavascha sah ihn ruhig an und schob dann eine Hand in den Ärmel der Jacke.

»Sie haben nicht recht«, erwiderte er.

Cascal zündete sich eine Zigarette an. »Warum irre ich, Moritator?« fragte er.

»Weil wir erstens einige unserer Leute aus der aufgefliegenen Untergrundbewegung gerettet haben«, erwiderte er. »Und weil wir wissen, daß - vorausgesetzt, die Informationen sind richtig - Ihr Chef, Perry Rhodan, zusammen mit dem vermutlichen Ganjo für den Tod des Taschkars verantwortlich ist.« Cascal rümpfte die Nase.

»Und das betrachten Sie als Erfolg?« wunderte er sich. »Bei einem solchen Ausgang einer Aktion würde selbst der optimistischste Terraner von einem heillosen Mißerfolg sprechen.« Der Moritator sagte leise:

»Wir sind keine Terraner, Cascal!«

»Wie wahr!« bestätigte Commander Tuscalosa.

Das Schiff wurde im atmosphärischen Flug noch schneller. Noch immer heulte die Lufthülle um die vier dreieckigen Flanken des Schiffes und brach sich hinter der Abreißkante des Hecks. Die Landestützen waren eingezogen worden, die Teller im Schiffskörper verschwunden.

Lavascha wandte sich an den Piloten und sagte deutlich:

»Nehmen Sie bitte direkten Kurs auf den äußersten Planeten dieses Systems. Wir werden auf demselben Kurs abfliegen, auf dem wir uns diesem System genähert haben.« Rund zweiundsechzig Lichtjahre trennten sie vom Punkt Davis, der kleinen Sonne, die von der MARCO POLO umrundet wurde.

Die leichte Kurskorrektur wurde durchgeführt.

Das Raumschiff gewann schnell Fahrt, und seine mächtigen Triebwerke stießen es in die Ebene der Ekliptik der vielen Planeten immer weiter in den

Raum hinaus. Natürlich würden sie nicht den Fehler machen und geradewegs auf ihr Ziel Punkt Davis zufliegen, sondern einen Zickzackkurs durch den Linearraum wählen.

Ein Mann aus der Ortung sagte:

»Lavascha - es sind inzwischen viele Schiffe dazugekommen. Tausende von Raumschiffen bewegen sich auf langsamen Bahnen durch das System.« Lavascha erwiderte:

»Der Taschkar hat es nicht gewagt, uns auf Takera festzuhalten. Er wird es auch nicht wagen, uns im System beschießen zu lassen.« So war es auch.

Der Taschkar persönlich hatte die Wachflotte der Takerer benachrichtigt. Das Schiff LAVASZA hatte das Recht, ungehindert das System verlassen zu dürfen. Die riesigen Flottenverbände waren längst fest unter dem Kommando der Marsav; die wichtigen Stellen innerhalb der Flotte waren umbesetzt worden. Auch hier hatte der nackte Terror diktiert.

Pausenlos strahlten sie den Identifizierungsspruch ab.

Die Ringe der Schiffe um die Planeten öffneten sich, und in den Verbänden fanden Kursmanöver statt, die dem fremden Pyramidenschiff gestatteten, die Raumkugel zu verlassen. Diese Raumkugel wurde bestimmt durch den Durchmesser der Bahn des äußersten Planeten. Immer schneller raste das Schiff, noch immer im unterlichtschnellen Flug, durch die Verbände hindurch.

»Ich möchte wissen, was hier so schwer bewacht wird!« sagte Cascal. »Es hat den Anschein, daß außer den Flottenangehörigen und dem Taschkar jeder Cappin ein potentieller Attentäter ist.« Lavascha sagte:

»Vielleicht hat der Tod des alten Taschkars die Schiffe herbeigeführt. Sie werden unter Umständen verhindern können, daß derjenige oder diejenigen, die für den Tod des Taschkars verantwortlich sind, das System verlassen gleichgültig, auf welchem Weg das geschehen kann.« Tuscalosa meinte:

»Das heißt, daß Rhodan und seine Leute nicht fliehen können. Falls sie noch leben.«

»Genau das bedeutet es«, sagte Cascal. »Und dies ist nicht gerade die Aussicht, die ich mir erhofft habe.« Was Lavascha gesagt hatte, stimmte natürlich.

Die Mission war trotzdem fehlgeschlagen. Cascal hatte sich vor Beginn dieses Fluges vorgestellt, daß er zusammen mit dem alten, weißhaarigen Moritator den Taschkar hätte zwingen können, die Gefangenen herauszugeben. Vielleicht wäre es auch zu einem Kampf gekommen, an dessen Ende Rhodans Befreiung und die anschließende Flucht aus dem System, in der Maske der Moritatoren, gestanden hätten.

Das alles war jetzt bedeutungslos geworden.

Sie würden zurückkehren zur MARCO POLO und

berichten müssen, daß sie ein paar Gerüchte aufgeschnappt, sich einigemal in Lebensgefahr gebracht und einige Moritatoren gerettet hatten. Nicht mehr. Von Rhodan wußten sie nichts Genaues. Und das verzweifelte Warten würde weitergehen.

Cascal sagte leise vor sich hin:

»Warten ... nichts als Warten.« Tuscalosa fragte:

»Wie?« Cascal winkte ab. Er überlegte.

Falls es richtig war, daß Rhodans Team den alten Taschkar getötet hatte, dann befanden sich Rhodans Leute noch hier im System oder zumindest in der unmittelbaren Nähe der Planeten. Befanden sie sich hier, dann bedeutete dies unzweifelhaft, daß sie noch lebten. Solange sie lebten, würden sie versuchen, sich zu wehren und zu entkommen. Konnte er sie dabei unterstützen?

Cascal grinste, zog langsam eine Zigarette aus der zerbeulten Packung und fragte den Commander:

»Meinen Sie nicht auch, LaGrange, daß ein Versuch besser als regungslose Untätigkeit ist?« Tuscalosa grinste und erwiderte kurz:

»Sie machen wieder Scherze, ja?«

»Keineswegs«, sagte Cascal. »Keine Scherze. Wissen Sie, wo sich Lloyd befindet?« Der riesige, breitschultrige Mann nickte.

»Ortungsabteilung!« sagte er.

Cascal stand wortlos auf und ging quer durch die Zentrale. Lavascha schaute auf und rief ihm nach:

»Was wollen Sie tun, Cascal?« Der Oberst antwortete ruhig:

»Ich will einen letzten Versuch starten. Keine Angst, er kostet weder Energie noch Menschenleben.« Er verließ die Zentrale, auf deren Schirmen sich jetzt die fremden Sterne dieser Galaxis abzeichneten und einige nahe vorbeiziehende Schiffe der Takerer. Sekunden später befand er sich in der Ortungsabteilung und blieb vor dem Schirm stehen, an dem sich der Platz Fellmer Lloyds befand.

Cascal deutete auf die Schirmplatte und legte Lloyd leicht die Hand auf die Schulter.

»Trubel zwischen den Sternen?« fragte er leise und auf terranisch.

Lloyd deutete auf eine Ansammlung von Fernradarechos. Dies waren winzige Punkte, die wie leuchtende Mikroben durcheinanderschwirrten und sich langsam formierten. Es sah so aus, als hätten diese Schiffe etwas gesehen und schickten sich an, dieses Etwas zu verfolgen.

»Eine Jagd?«

»Möglicherweise«, sagte Lloyd. »Wir sind nicht nahe genug dran, um genaue Beobachtungen machen zu können. Es sieht so aus, als würden sich etwa dreihundert Schiffe in Marsch setzen, um ein Objekt, das ich nicht auf den Schirmen erkennen kann, zu verfolgen.« Cascal sagte ruhig, als spräche er über das Wetter oder über die Bedeutung von Nikotin für

die Nerven:

»Versuchen Sie, Fellmer, mit den Insassen dieses >Objektes< telepathischen Kontakt aufzunehmen. Und wenn es zwei Stunden dauert. Ich übernehme inzwischen Ihren Job hier. Tun Sie mir den Gefallen?« Lloyd nickte zustimmend.

»Ich habe schon seit der Ankunft auf diesem verwünschten Planeten versucht, den Mausbiber oder Rhodan zu entdecken. Telepathisch natürlich. Ich bekam nicht einmal die Spur eines Gedankens.« Cascal bat:

»Versuchen Sie es trotzdem. Lassen Sie sich durch Mißerfolg nicht entmutigen.« Lloyd zeigte seine Zähne und versicherte glaubwürdig:

»Als ob sich jemals einer von uns durch Mißerfolge entmutigen ließe!«

»Keine großen Worte, Freund Lloyd!« erklärte Cascal und zog ihn aus dem Sessel. »Ich habe konkrete Ergebnisse viel lieber.«

»Sie Spaßvogel«, konterte Fellmer Lloyd, »ich auch!« Er brauchte Ruhe, um sich konzentrieren zu können, und zog es vor, sich aus der geräuschvollen Ortungsabteilung zu entfernen.

Während der Mutant versuchte, die Gedanken der Insassen eines Raumschiffes auffangen zu können, das er nicht einmal auf den Ortungsschirmen hatte entdecken können, stürmte das Pyramidenschiff an den massierten Schiffsverbänden vorbei schräg in den Raum hinaus. Nur noch Minuten war die Bahnkurve des äußersten Planeten entfernt.

Die Ortungsabteilung merkte es zuerst.

Die Schiffe der Takerer schienen plötzlich dringende Befehle erhalten zu haben. Sie formierten sich um, und ständig verließen kleinere Schiffsgruppen ihren Kurs und wandten sich in rasender Fahrt jenem unbekannten Punkt weit außerhalb der Bahn des vierundzwanzigsten Planeten zu.

Es waren zuletzt mehr als eintausend Schiffe, die praktisch in die gleiche Richtung rasten wie die LAVASZA.

Die Spannung an Bord wuchs ... sollten sie schon jetzt einen Linearflug riskieren? Aber die Verfolgung galt nicht ihnen.

*

»Jetzt können Sie beweisen«, sagte der Arkonide grimmig, »wie gut die Ausbildung eines Ganjos ist!« Er beugte sich vor und beobachtete die Kontrollen und die Schirme der automatischen Fernortung.

»Ich habe gelernt, wie ein Raumschiff zu fliegen ist«, sagte Ovaron und zog sämtliche Geschwindigkeitsregler bis ganz zum Anschlag durch. Die luxuriöse Raumjacht machte förmlich einen Sprung nach vorn.

»Damit werden wir, fürchte ich, nicht auskommen«, sagte Rhodan.

Er hätte brennend gern die Steuerung der Jacht übernommen.

Sie sahen es auf den Schirmen:

Die Flotte der Takerer oder wenigstens ein sehr großer Teil davon hatte sie entdeckt und machte Anstalten, eine großangelegte Verfolgungsjagd zu beginnen. Das war eine Gefahr, die für die kleine, nur durch Schirmfelder geringer Kapazität geschützte und unzulänglich bewaffnete Jacht tödlich werden konnte.

Der geheime Kodeimpuls, der über Dakarkom und Hyperfunk abgestrahlt worden war, sollte die anwesenden Schiffe täuschen.

Das hatte nachweisbar den gegenteiligen Effekt gehabt.

Atlans Vermutung war richtig gewesen: Der Impuls war vom inzwischen gestorbenen Taschkar programmiert worden. Zu einer Zeit, als dieser Mann noch lebte, wäre vor noch vierundzwanzig Stunden dieser bedingungslos als Passieraufforderung aufgefaßt worden. Aber der Taschkar war tot, und der neue Taschkar hatte diesen Kodeimpuls und seine Bedeutung aufgehoben. Es war zu einem Signal geworden, das die Verfolgung einleitete.

Vielleicht wären sie unentdeckt geblieben ... die Jacht war zu klein, um ein auffälliges Ortungsecho hervorrufen zu können.

Aber der Dakkarimpuls wirkte als Positionsmeldung.

Der Taschkar hatte diesen Impuls aufgefangen und blitzschnell begriffen, was dort im Raum um den vierundzwanzigsten Planeten vorging. Die wichtigsten Gefangenen, die Takera je gesehen hatte, waren dabei, zu fliehen.

Ovaron sagte aufgeregt:

»Die Schiffe holen auf, Perry!« Aufmerksam studierten sie die Anzeigen und den Geschwindigkeitsmesser. Noch war die Entfernung nicht kritisch; das Raumboot hatte noch eine echte Chance. Aber die Schiffe setzten bereits zu dem bekannten und gefürchteten Einkugelungs-Manöver an, indem sie versuchten, in einigen Angriffskeilen seitlich die Jacht zu überholen und sich weit vor ihr zu postieren.

Rhodan fragte mit rauher Stimme:

»Wann können wir in den Linearraum gehen?« Ovaron überlegte und nannte dann eine Zahl, die sie erschreckte. Es dauert noch langeffzu lange.

Der Taschkar, das wurde ihnen allen klar, ohne daß sie darüber sprachen, hatte den Dakkarimpuls klar aufgefangen, blitzschnell reagiert und der Wachflotte des Deep-Purple-Systems den Befehl erteilt, dieses Schiff zu stellen, zu verfolgen und auf alle Fälle abzuschießen.

Die Begründung spornte die takerischen Besatzungen zu wahren Höchstleistungen an.

Der Taschkar sagte, er wisse genau, daß sich an Bord dieses Schiffes mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit der unerwünschte Chef der so ungemein lästigen Fremden befand.

Und ... der verhaßteste Mann im Takerer-Imperium, nämlich Ovaron, der erwartete Ganjo der Ganjasen.

»Was können Sie tun?« fragte Atlan unruhig. Er überlegte sich bereits, welche Chancen er hatte, wenn er die Waffen dieses Schiffes einschaltete.

»Ausweichmanöver fliegen!« sagte Ovaron knapp.

»Tun Sie's!« bat Ras. »Ich käme gern heil aus dieser Zwickmühle heraus!«

»Das wollen wir alle«, stellte Ovaron fest. »Aber ich bringe die Maschinen nicht mehr auf höhere Touren. Mit der Schnelligkeit kann ich nicht operieren!« Die Raumjacht schlug jetzt einen Kurs ein, der einer lang ausgezogenen Schraubenlinie glich. Aber die einzelnen Kurven waren unterschiedlich groß. Die Finger des Ganjo lagen auf den Hebeln und Schaltern der Steuerung, und atemlose Stille herrschte in der Kabine, in der sich sämtliche acht Insassen des Bootes sammelten.

»Dort vorn entsteht eine Lücke!« sagte Ovaron und deutete auf einen Schirm. Zum Teil waren die feindlichen Einheiten bereits auf gleicher Höhe, trotz des ziemlich großen Vorsprunges, den die Jacht herausgeflogen hatte.

Zum anderen Teil flogen sie in Form einer konkav gewölbten Linse hinter der Jacht her.

Aber noch nicht in Schußentfernung.

»Wenn sie die Initialdopplerkanone einsetzen, zerblasen sie uns in drei oder vier Minuten in Atome!« sagte Atlan. »Das ist ein schönes, schmerzloses Ende.« Rhodan erwiderte:

»Nicht zu pessimistisch, Arkonide.« Die ersten Schiffe rasten bereits an ihnen vorbei und gruppierten sich langsam zu der verderbenbringenden Kugelform, aus der es keine Fluchtmöglichkeit mehr gab.

»Sie eröffnen das Feuer!« schrie Ras Tschubai.

Die ersten Strahlen der Kanonen griffen nach der Jacht. Mitten im rasenden Flug zwang Ovaron das Schiff in eine steile Rechtskurve. Die kleine und wendige Jacht wurde auf ihren Hecktriebwerken herumgewirbelt, die Schwerkraftabsorber heulten auf, und der Kurs wurde um fast hundertzehn Grad geändert.

Mit rasender Geschwindigkeit und in einem ganz merkwürdigen dreidimensionalen Zickzackkurs flog das schnelle Boot rechtwinklig zur Flugrichtung der Verfolger und fegte durch eine Lücke zwischen den einzelnen Einheiten hindurch. Einige zehn Schüsse, die man ihnen, schlecht gezielt, nachschickte,

kreuzten sich im Schwarz des Raumes und gingen vorbei, ohne auch nur die Schutzschirme der Jacht zu berühren. Die gesamte Flotte änderte ihre Richtung; zwar wurden diese Manöver mit äußerster Schnelligkeit durchgeführt, aber die Schiffe besaßen mehr Masse, und die Richtungsänderungen dauerten einfach länger.

Ovaron bemerkte:

»Noch einmal knapp davongekommen. Aber es hat uns eine Menge Fahrtgeschwindigkeit gekostet!« Während sich die Schiffe neu formierten und die Verfolgung wieder aufnahmen, leiteten die zunächst fliegenden Takererschiffe den ersten konzentrierten Beschuß ein.

Zwanzig oder mehr Robotgeschütze richteten sich auf die Jacht und feuerten fast gleichzeitig.

Die Position der beiden Gegner befand sich inzwischen hoch über der Ekliptik, in einem neunzig Grad messenden Winkel von der Bahn des vierundzwanzigsten Planeten. Weit draußen im interstellaren Raum.

Die Strahlen der Kanonen zuckten durch das Dunkel, und als ob er es geahnt hätte, leitete Ovaron mehrmals eine Kursänderung ein. Dadurch, und durch eine Serie tollkühner Manöver, in denen das Schiff taumelte, wieder abgefangen und beschleunigt, herumgerissen und auf den Kopf gestellt wurde, entging es dem konzentrierten Feuer.

»Ausgezeichnet, Ganjo!« sagte der Arkonide. »Noch ein paar solche Flugübungen, und der Flottenchef wird wahnsinnig.« An der Stelle, an der sich das Boot eben noch befunden hatte, breitete sich ein riesiger Feuerball aus. Ovaron drehte die wendige Jacht herum, beschleunigte voll und raste dem aufholenden Schiffsverband entgegen, mitten durch die Glutwolke hindurch.

»Sie können uns im Augenblick nicht orten«, erklärte er und arbeitete schwitzend am Schaltpult.

Rhodan sah zu, wie die Schiffe nur wenige Kilometer entfernt an ihnen vorbeirasteten und sie suchten - noch ahnten sie nichts von der neuen Position, aber es war nur eine Frage von Sekunden, bis sie ihren Irrtum entdeckten.

»Achtung!« schrie Rhodan, als sie aus dem Gasnebel stießen, dessen Partikel sich an den Schirmen des Schiffes brachen.

Genau vor ihnen tauchte die Masse eines takerischen Schiffes auf, das sich genau auf Kollisionskurs befand. Nur noch wenige Kilometer trennten die aufeinander zurastenden Schiffe voneinander.

Ovaron bewies in diesem Augenblick, daß er fast so schnell wie einer der Emotionauten der MARCO POLO reagieren konnte.

Er riß das Schiff aus dem Kurs, berechnete in einem Sekundenbruchteil seinen neuen Kurs und

jagte so haarscharf an dem Takerer vorbei, daß die Männer auf den Sichtschirmen die Projektoren und die offenen Geschützluken des feindlichen Schiffes sehen konnten. Einer der Schützen schien ebenfalls etwas gesehen zu haben - oder war es ein Reflex? ff, denn er betätigte den Auslöser.

Dicht vor dem Schiff tauchte ein Strahlbalken auf und durchschnitt das Dunkel.

»Meine Nerven!« schrie der Mausbiber fast hysterisch auf.

Die Jacht mit Ovaron am Steuer übersprang den Strahl und raste gradeaus weiter. In einigen Sekunden gewann sie ihre frühere Geschwindigkeit wieder und schickte sich an, in den Linearraum zu gehen.

Und ... plötzlich koordinierten einige Schiffsverbände ihre Manöver. Sie rasten von allen Seiten herbei. Durch die tollkühnen Manöver hatten sie sich zerstreut und waren aus ihrem wohlgeplanten Kurs gekommen.

Jetzt schloß sich die Falle.

Roi, dachte Rhodan. Roi ... da war doch etwas, das man tun sollte. Er kam nicht darauf, bis er sich plötzlich an die vorgeschlagene Wette des Arkoniden erinnerte.

Roi Danton - sein Sohn, Michael Rhodan.

Gesetzt den Fall, dachte der Großadministrator verzweifelt, während er zusehen mußte, wie sich die Falle schloß; er hat wirklich eine Expedition ausgeschiedt, die in der Nähe wäre. Nein. Zu viele Vielleicht!

Trotzdem - es konnte nicht schaden.

»Ras, Gucky?« sagte Rhodan keuchend.

Der Mausbiber sah ihn aufmerksam an.

»Ja?« fragte Tschubai zurück.

»Wie fühlt ihr euch?« erkundigte sich Rhodan rasch.

Die anderen Partner dieses letzten Spieles kümmerten sich nicht um die Worte, die gewechselt wurden. Sie waren mit ihren eigenen Problemen konfrontiert und ahnten, daß dies ihr Ende sein würde. Die Takerer verhandelten nicht mehr. Sie würden nur noch schießen.

»Ziemlich gut, abgesehen von dieser Gefahr!« Rhodan sagte drängend:

»Versucht, einen Psi-Block zu bilden und nach Kontakten zu suchen. Vielleicht ist Roi in der Nähe oder Cascal.« Gucky nickte tapfer, und Ras bemerkte:

»Das hätte uns auch früher einfallen können.« Sie blickten sich kurz an, faßten sich an den Händen und schickten dann ihre Gedanken hinaus in die Umgebung. Sie versanken im Schweigen eines Raumes, der nicht enträtselt werden konnte, und suchten darin, ob sie auf die Gedanken eines anderen Wesens stoßen würden, das in der Lage war,

wiederum ihre Ausstrahlungen wahrzunehmen und eine unsichtbare Verbindung zu knüpfen.

Bange Sekunden vergingen.

Dann keuchte Gucky.

»Lloyd! Er ist in der LAVASZA!« Ras nickte.

Die zwei Mutanten wußten, daß es um Sekundenbruchteile ging. Sie rasten in Gedanken jene unsichtbare Verbindung entlang und trafen auf Fellmer Lloyd, der ihnen sagteff auf lautlose, schnelle Weise, - daß er sie ebenso dringend gesucht habe. Dann orientierten sie sich über den Platz, den Lloyds Position in diesem unausmeßbaren Raum hatte, und rasten die Verbindung zurück.

Fast automatisch handelten sie.

»Los!« rief der Ilt und griff nach Rhodan.

Gleichzeitig berührte Ras Tschubai den Arkoniden, und einen Sekundenbruchteil später waren sie verschwunden.

Eine Sekunde später.

Ras klammerte sich am Paladin fest, weil er gerade in seiner Nähe stand, und gleichzeitig griff Gucky nach Takvorian.

Wieder verschwanden sie.

Eine Sekunde verstrich.

Alles geschah lautlos, schnell und mit gespenstischer Aktivität. Merkosch stürzte nach vorn, weil er bemerkte, was sich abspielte, und stolperte beinahe über Tschubai. Sie verschwanden gemeinsam.

Gucky kreischte auf:

»Ovaron?« Der Ganjo drehte sich um, Gucky sprang los und landete in den ausgestreckten Armen des Ganjos. Noch ehe Ovaron über die verlassene Kabine erschrecken konnte, fühlte er sich in eine vollständig veränderte Umgebung versetzt.

Die acht Personen rematerialisierten in der Zentrale LAVASZA.

Genau in dem Augenblick, in dem Ovaron und der Ilt die Raumjacht verließen, gab der Kommandant der Wachflotte den Feuerbefehl.

Rund eintausend schwere Initialdopplerkanonen begannen fast synchron zu feuern.

Sie trafen.

Die Raumjacht verwandelte sich im Verlauf von weniger als zehn Sekunden in einen radioaktiven Feuerball, der aufglühte, sich vergrößerte und auseinanderzog wie ein Komet. Als der Feuerball dünner und das Gas diffuser wurden, suchten sämtliche Ortungsposten vergeblich nach der Raumjacht.

Von ihr existierten nur noch Atome, die langsam auseinanderdrifteten und den interstellaren Raum zu füllen begannen.

Die Vollzugsmeldung ging an den Taschkar.

Der Mann, in dessen Händen nun das Schicksal der Takerer und darüber hinaus das anderer

Völkerschaften in der Galaxis Gruelfin lag, triumphierte.

Der Anführer der fremden Eindringlinge und seine merkwürdigen Partner waren ausgelöscht geworden.

Die Jacht war vernichtet, mit allem, was sich in ihr befunden hatte.

Und: Der verhaßte Ganjo, jenes inkarnierte Hindernis für die Gesamtherrschaft über Gruelfin war tot. Nicht mehr existent.

Nur die Moritatoren würden ihm noch einige Jahrhunderte lang nachtrauern und ihn dann vergessen. So wie alles einmal vergessen werden würde.

Alles ...

8.

Einige Sekunden lang herrschte ein geradezu klassisches Durcheinander, dann richtete sich Joaquin Manuel Cascal zu seiner ganzen Größe auf und rief:

»Alles zurück! Das hier ist kein Ausflug! Unsere Freunde sind erschöpft!« Langsam und zögernd, fast widerwillig, entfernten sich die wenigen Moritatoren, und die Terraner bildeten einen Kreis um die acht Individuen, die da vor ihnen standen. Cascal stellte Rhodan und den Moritator einander vor.

Rhodan ging auf Lavascha zu, streckte die Hand aus und sagte:

»Ich bin Rhodan. Wir alle danken Ihnen sehr, Lavascha.« Lavascha nickte schweigend und erwiderte den überraschend festen Händedruck des schlanken, hageren Terraners in der zerfetzten und dreckigen Kleidung und der großen Waffe an der Seite.

Rhodan deutete auf Ovaron und sagte:

»Dies ist Ovaron. Ich glaube unverrückbar daran, daß er der erwartete Ganjo ist!« Wieder nickte Lavascha der Dröhnende, der zu der kleinen Gruppe der Wissenden gehörte.

Er vergrub seine Hand in seinem langen Bart und spielte mit den dicken Strähnen. Er betrachtete nachdenklich schweigend und sehr, sehr genau die Gruppe, die vor ihm stand und sich ebenso konzentriert umsah.

Eine Gruppe so ausgezehrter, übermüdeten und restlos erschöpfter Wesen war ihm noch niemals untergekommen. Er betrachtete den dünnen, gläsernen Merkosh, dessen Lippen sich nervös vorstülpten, und den riesigen Roboter, den er aber nicht als Maschine identifizieren konnte. Er blickte Ras Tschubai und das kleinere, pelzige Wesen genauer an. Es ließ sich nicht sagen, aus welchem Grund er plötzlich den Eindruck hatte, daß diese acht Personen außerordentlich gefährlich waren.

Sie standen ruhig und mit hängenden Schultern da, aber trotz ihrer Erschöpfung hatten sie einen

wachsamen Ausdruck in den Augen. Sie waren ganz anders als Moritatoren.

»Wir werden sehen, wie richtig oder falsch Ihr Glaube ist, Rhodan«, sagte Lavascha. »Sie sind sicher mit unserem Ziel einverstanden?« Rhodans Blick ging von Cascal zu Tuscalosa.

»Das Ziel ist Punkt Davis«, sagte Cascal ruhig. »Und Sie alle sollten sich duschen und lange ausruhen. Dieses Schiff hat Erlaubnis bekommen, das System zu verlassen. Übrigens vom Taschkar persönlich.«

»Eine gute Idee, die wir gern befolgen«, meinte Rhodan. »Aber ich werde mit dem Ausruhen warten, bis wir im Linearraum in Sicherheit sind.« Atlan fragte:

»Wo befindet sich das Schiff? Ich meine, wie ist seine genaue Position?« Er sprach Neu-Gruelfin. Der Pilot drehte sich um, musterte den weißhaarigen, schlanken Mann mit den scharfen Gesichtszügen und erwiderte:

»Wir befinden uns dreiunddreißigeinhalb Lichtminuten überhalb der Ekliptik, in der Nähe der Bahn des neunundzwanzigsten Planeten dieses teuflischen Systems.« Atlan wandte sich an Rhodan und schlug vor:

»Wir warten, bis das Schiff im Linearraum verschwunden ist. Einverstanden?«

»Ja«, sagte Rhodan. »Das gilt für dich, Ovaron und mich - die anderen ... kümmern Sie sich um unsere Freunde, Cascal?« Cascal grinste breit und sagte:

»Achtundvierzig verkleidete Terraner warten nur darauf, ihnen helfen zu können.« Er drehte sich um, deutete auf einige seiner Männer und ordnete an:

»Totale Regeneration, Männer. Behandelt sie wie rohe Eier, nur vorsichtiger. Die wichtigsten biologischen Funktionen: Essen, Waschen und Schlafen. Und vollkommene Ruhe, wenn ich bitten darf.« Eine Gruppe begeisterter Terraner schleppte den Mausbiber mit sich, eine andere kümmerte sich um Takvorian, die dritte schleppte Ras Tschubai ab und verließ mit ihm die Zentrale.

Harl Dephin sagte:

»Sechs müde Siganesen brauchen einen ruhigen Platz. Wo finden wir ihn?« Auch dem Paladin wurde ein ruhiger Raum zugewiesen. Die Siganesen in seinem Inneren hatten alles, was sie brauchten mit sich ... sie würden sich jetzt ausruhen müssen.

Auch Merkosh fand einige seiner Freunde von der MARCO POLO und ließ sich von ihnen wegbringen.

Rhodan, Atlan und Ovaron blieben zurück. Langsam leerte sich die Zentrale wieder, und auf den Schirmen sahen sie die Sterne und die fernen Konstellationen, und die leuchtenden Spuren eines dahinrasenden takerischen Schiffes. Rhodan setzte sich eben in den Sessel, den Cascal verlassen hatte, als ein Lautsprecher knackte.

»Lavascha! Hier ist die Funkabteilung!« Der Moritator, der in der Zwischenzeit versucht hatte, den wahren Charakter des vermutlichen Ganjos zu erforschen, drehte sich hastig um, schaltete einen Bildschirm ein und blieb vor den Linsen und dem Mikrophon stehen.

»Hier bin ich!« sagte er.

»Wir erhalten eben einen Funkanruf von einer Gruppe aus fünf Raumschiffen.« Lavascha fragte verwundert:

»Takerer?«

»Ja. Sie wollen, daß wir anhalten und ein Durchsuchungskommando an Bord gehen lassen, sonst drohen sie mit Beschuß.« Lavascha drehte sich wieder um, schaute Rhodan und Ovaron an und sagte:

»Es ist eben berichtet worden, daß Ihr Schiff zerstört wurde. Kann es möglich sein, daß jemand merkte oder messen konnte, daß Sie durch diese erstaunliche Fähigkeit von Bord gebracht wurden?« Ovaron antwortete schnell und sicher:

»Das ist unmöglich!« Lavascha ging zum Funker:

»Sagen Sie ihnen, daß sie uns jederzeit durchsuchen könnten, wir haben nichts zu verbergen. Machen Sie aus, wo wir uns treffen und anhalten. Alles andere geht direkt über den Piloten!«

»Verstanden, Lavascha!« Der Moritator sagte ernst:

»Wir haben schon einige Männer von Takeran an Bord genommen, die wir maskieren mußten, damit sie in Sicherheit sind. Wir werden auch die Terraner und ihre Freunde verstecken.« Fünf schwere Kriegsschiffe der Takerer fegten, aus der Ebene des neunundzwanzigsten Planeten kommend, auf die LAVASZA zu, die systematisch ihre hohe Fahrt verringerte und sich mit schwer arbeitenden Bremstriebwerken dem Treffpunkt der beiden Kurslinien näherte.

Cascal äußerte seine Bedenken.

»Das gibt Probleme. Rhodan, Ovaron, Ras und Atlan können in Moritatoren >verwandelt< werden. Aber die anderen?«

Er spielte auf die Körperformen des Paladin, Takvorians, Guckys und des Gläsernen an.

Lavascha schüttelte den Kopf und ging bis zur Wandfläche der Zentrale.

»Die Zeit reicht nicht mehr«, sagte er kurz. »Auch die Männer müssen versteckt, nicht verwandelt werden.« Er klappte ein Stück der Verkleidung weg, drückte auf zwei kleine Schalter und sah zu, wie sich im Boden vier Rechtecke zur Seite schoben. Im Boden der Zentrale, der mit einem weichen, federnden Material belegt war, entstanden vier sargähnliche Vertiefungen, die ebenfalls gepolstert waren.

Lavascha wandte sich an Rhodan:

»Sie müssen dort hinein. Es ist nicht sonderlich bequem, aber ziemlich sicher. Solange ich mit Takerern zu tun hatte, hat noch niemand die Zwischenböden der Decks kontrolliert. Und die LAVASZA hat schon eine Menge Kontrollen hinter sich.« Rhodan, Atlan und Ovaron gingen auf die Vertiefungen zu und setzten sich an deren Ränder. Der Großadministrator fragte:

»Was unternehmen Sie, Lavascha, um meine Freunde zu verstecken?«

»Wir haben noch andere Möglichkeiten im Schiff.«

»Gut. Ich werde mich auf Sie verlassen«, sagte Rhodan.

Sie legten sich ausgestreckt in die Vertiefungen, und Tuscalosa sagte, bevor sich die Platten wieder schlossen:

»Nicht einschlafen, Sir! Und nicht schnarchen! Das ist zu auffällig.«

Rhodan grinste. Dieses Argument war nicht von der Hand zu weisen. Langsam schlossen sich die vier Öffnungen wieder, und die Fläche des Bodenbelags sah aus, als sei sie ununterbrochen.

Lavascha gab einige Anordnungen heraus, richtete seine Worte an einige Männer der Besatzung, und die fünf anderen Mitglieder des Teams wurden ebenfalls versteckt.

Paladin und seine Insassen wurden in einen anderen Raum gebracht. Dort klappte eine schwere Instrumentenwand nach vorn und gab einen Hohlraum frei, in den die siganesische Konstruktion gerade noch hineinpaßte.

Dann wurden die Geräte aktiviert, und niemand würde hinter dieser Wand voller Skalen, Uhren und Schalter ein Versteck vermutet haben.

Takvorian wurde in einem Speicher der Bordpositronik untergebracht.

Hier hatte er einen zwar nicht sehr gemütlichen, aber sicheren Platz. Rings um ihn herum klickten die Relais, drehten sich die Bandspeicherspulen.

Gucky und Ras Tschubai brachte man in die Magazine für die Nahrungsmittel des Schiffes.

Auch Merkosh verschwand irgendwo innerhalb des Schiffes in einem sicheren Versteck.

Dann warteten sie alle.

Die LAVASZA bremste die Geschwindigkeit weiter ab und trieb fast ohne Fahrt dahin, als die fünf Schiffe aufschlossen und die geringe Geschwindigkeit und den Kurs anglichen. Cascal, der in seinem Sessel wartete, beobachtete die Sichtschirme. Dann und wann ging sein Blick hinüber zu Lavascha, der wie ein Mann wirkte, den schwere innere Zweifel plagten.

Er hatte lediglich zur Kenntnis genommen, daß Ovaron als der Ganjo bezeichnet worden war. Lavascha hatte sich weder zustimmend noch

ablehnend geäußert. Cascal beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen, während Pilot und Funker des Schiffes mit den Takerern verhandelten, auf welche Art ein starkes Suchkommando an Bord kommen sollte.

»Lavascha?« Der Moritator wandte seinen Blick vom Sichtschirm und fragte leise:

»Ja? Sie sehen etwas sorgenvoll aus!«

»Nicht, was die Qualität der gewählten Verstecke betrifft. Ich mache mir allerdings Sorgen um Ovaron.« Von den fünf Schiffen näherten sich langsam fünf Barkassen und strebten der Öffnung in einer der Flanken der LAVASZA zu.

»Warum Sorgen?«

»Ist er nun der Ganjo oder nicht?« Lavascha grinste und hob die breiten Schultern.

»Was glauben Sie, Joaquin?« Cascal erwiderte überlegt:

»Alle Terraner, die sich mit diesem merkwürdigen Cappin beschäftigt haben, sind felsenfest der Überzeugung, daß er der echte Ganjo ist. Für uns alle gibt es keine Zweifel. Schließlich haben wir eine Menge von beweiskräftigen Vorgängen miterlebt. Auch Rhodan weiß, daß Ovaron der Ganjo der Ganjasen ist.«

»Ich weiß nicht«, sagte Lavascha. »Und ehe ich mich äußerte, müssen meine Zweifel restlos beseitigt sein!«

»Verständlich!« gab Tuscalosa zu und spannte seine Muskeln.

Das Kommando der Takerer war einhundert Mann stark. Sie durchsuchten neunzig Minuten lang das Schiff von oben bis unten. Sie drangen sogar in die Magazine ein, und eine gefährliche Situation entstand, als Gucky sie kommen sah und hinwegteleportierte.

Dann, als die Besatzungen die Barkassen wieder bemannten, sprach Lavascha mit dem Anführer des Suchkommandos.

»Warum ist die LAVASZA durchsucht worden?«

»Warum sollen wir sie nicht durchsuchen?« sagte der Takerer kalt. Er stand genau über dem Kopf Ovarons.

»Weil sich bereits auf dem Raumhafen des Planeten ein Kommando davon überzeugt hat, daß wir keine gesuchten Schwerverbrecher exportieren. Wen haben Sie eigentlich verfolgt?« Lavascha deutete mit dem Daumen über die Schulter auf die Sichtschirme.

»Unerwünschte Gäste«, sagte der Takerer.

Beide Männer fixierten sich, ohne ihre offenkundige Feindschaft durch Worte auszudrücken. Dann begrüßte der takerische Kommandant lässig und sagte:

»Sie können das System verlassen, Moritator.« Lavascha korrigierte leise:

»Sie meinen, ich darf das System verlassen!«

»So ist es!« Als die Barkassen abgelegt hatten, nahm die LAVASZA wieder Geschwindigkeit auf und raste davon. Sie brauchte nur Stunden bis zum Punkt Davis, der zweiundsechzig Lichtjahre entfernt war. Die Mitglieder des kleinen Teams verließen ihre Verstecke und wachten erst wieder auf, als die LAVASZA mit der MARCO POLO eine Serie von Funksprüchen wechselte und längsseits ging, um auf dem gleichen Kurs bleiben zu können.

Das Abenteuer der acht schien beendet zu sein.

Sie befanden sich im Beiboot, das sich langsam durch den Raum bewegte. Wieder war das grelle Leuchten einer Sonne beherrschend, sämtliche Filter waren vorgeschaltet, als zehn Terraner von der LAVASZA hinüber zur MARCO POLO gebracht wurden.

Atlan schüttelte den Kopf und musterte seine Hände. Er sagte mürrisch:

»Endlich scheinen wir die Zone der Gefahren verlassen zu haben. Was geschieht mit den übrigen Terranern, Perry?« Rhodan sah, wie die riesige geschwungene Bordwand der MARCO POLO näherkam und wie sich in ihr eine Hangarschleuse aufschob. Das Licht dahinter war für ihn wie eine Art Begrüßung.

»Sie bleiben vorläufig noch in der LAVASZA. Ebenso die Moritatoren hier in unserem Schiff. Vorläufig.« Sie standen noch alle im Bann ihrer Erschöpfung und würden einige Tage brauchen, um wieder normal zu reagieren. Jetzt sprachen sie leise und angestrengt, noch litten sie unter Schlafmangel, aber die Nähe des Schiffes schien ihnen einen Teil ihrer Kräfte wiedergeben zu haben.

Das Beiboot bremste ab, bevor es in die Schleuse hineinschwebte.

Plötzlich sagte Ovaron erschrocken:

»Perry - mein Armbandgerät spricht an!« Mit einem Satz war Rhodan an Ovarons Seite und auf einem winzigen Bildschirm, der sichtbar geworden war, zeichneten sich wirre Kurven ab.

Ovaron deutete auf die oszillographischen Schwingungen und hörte die eigentümlichen Lautzeichen aus dem kleinen Lautsprecher. Er flüsterte:

»Sextadimsignale.« Rhodan versuchte, den Rhythmus zu entschlüsseln.

»Sieht so aus wie jene Signale, die Sie in der unterseeischen Stadt aufgefangen haben, Ganjo!« rief er aufgeregt.

»Genau. Dieselben!« Sie betrachteten einige Sekunden lang den Schirm.

Ovaron wurde aufgeregter, je länger er das Signal empfing. Irgendwo auf der Sextadimebene geschah etwas, das sehr viel bedeuten konnte. Was aber war das? Die Signale verstummten genau in dem

Augenblick, als der Schirm der MARCO POLO aufriß und das Beiboot sich rückwärts in die hellerleuchtete Schleuse hineinbugsierte.

Als das Team im Schleusenvorraum stand, rannte Roi Danton auf sie zu und begrüßte sie mit deutlich sichtbarer Erleichterung.

»Entschuldigt«, sagte er, »aber als ihr gerade eingeschleust wurdet, hatte unsere Ortungsabteilung Hochbetrieb. Sextadimsignale und Ausschlag der Hyperortungsgeräte.« Rhodan wirbelte herum und faßte Roi an den Schultern, dann fragte er drängend:

»Wo?«

»Im Deep-Purple-System!«

»Habt ihr genaue Ortungsergebnisse?«

»Natürlich«, sagte Roi. »Ihr könnt oben die Aufzeichnungen einsehen.« Ovaron und Rhodan lösten sich aus der Gruppe und stürmten in die Ortungszentrale. Auch dort wurden sie stürmisch begrüßt und sahen sofort die Meßergebnisse durch.

Die Hyperortungsgeräte hatten auf der Kreisbahn des vierundzwanzigsten Planeten, also der Riesenwelt Tschukmar, eine ungeheure große Explosion festgestellt.

Die Detonation hatte den Hyperraum erschüttert.

Und noch während Rhodan und Ovaron zusammen mit den Sektionsleitern die Unterlagen auswerteten, stellten sie fest, daß der sogenannte Sammler sich offensichtlich selbst vernichtet hatte.

Ovaron meldete:

»Niemand weiß, woher dieses Signal kommt«, sagte Rhodan nachdenklich und sah sich um. Es war gut, wieder hier zu sein.

»Und anschließend«, fuhr Ovaron fort, »hat sich der Sammler aufgelöst. Was ist daraus zu schließen, Freund Rhodan?« Rhodan hob den Kopf und sagte:

»Irgendwo in dieser Galaxis muß es eine zentrale Station geben. Sie hat diese eigentümlichen Vernichtungssignale abgestrahlt.« Er überlegte.

Vermutlich war der Sammler von seinen Robotmaschinen repariert und somit wieder positronisch »normal« geworden.

Das hatte zur Folge gehabt, daß er einen Lagebericht abgestrahlt hatte.

Dieser Bericht, der sicher auch etwas über die Anwesenheit einer Gruppe merkwürdiger Individuen aussagte, schien der Zentrale aber entweder zu gefährlich oder zu verworren gewesen zu sein, also ging sie den Weg des geringsten Risikos und beseitigte durch Selbstzerstörung diesen Unruheherd. Das war die Detonation gewesen.

Ovaron schloß nachdenklich »Also ist durch einen solchen Sextadimimpuls mit dem Sammler das gleiche passiert wie vorher mit den verrückten Vasallen der unterirdischen Stadt.«

»Das war es«, sagte Rhodan. »Heute haben wir den vierzehnten Märzeine lange Zeit der Abwesenheit.«

Cascal der eingetreten war, sagte leise:

»Eine längere Zeit der Abwesenheit von Terra und dem Solssystem. Sir, Sie alle sollten sich einige Tage lang ausruhen. Niemand hat etwas von einem nervösen, erschöpften und überreizten Chef.« Rhodan lächelte nur und schloß:

»Damit haben Sie natürlich recht, Cascal. Auch das ist ein Problem, das wir lösen müssen.« Sie hatten die Ruhe wirklich verdient.

Die Mitglieder des Teams vernichteten die unbrauchbar gewordene Kleidung, ließen sich von den Robotern massieren und schliefen lange. In diesen Stunden umkreisten die stählerne Pyramide und die riesige Kugel die kleine Sonne Punkt Davis. Vorläufig waren alle Beteiligten in Sicherheit. Die Zeit der hektischen Abenteuer war vorbei, aber eine Prognose war unmöglich.

Joaquin Manuel Cascal aber befand sich wieder in seinem eigenen Flaggschiff.

Er beschloß sein persönliches Abenteuer mit einem Essen, das er in der Kabine von Claudia Chabrol einnahm.

»Und nun«, sagte er, als er sich bei Cognac und Kaffee die Zigarette anzündete, »werden Sie entführt, Schönste!« Claudia fragte und nickte: »Wohin und zu welchem Zweck?« Cascal wedelte mit der Hand und sagte leise:

»Wenn ich daran denke, was die Gruppe um Rhodan als Gefangene des Taschkars erlebt hat, dann freue ich mich wieder, daß ich hier in der MARCO POLO bin. Wir sollten ins Solarium gehen und dort nach unseren Findlingen, den Echidna suchen.« Claudia sagte:

»Das ist eine gute Idee. Ich könnte etwas Bewegung brauchen.«

»Was haben Sie getan, während ich den Kosmos durcheilte?« fragte Cascal. »Nur gezittert und um mich geweint?«

»Nein«, sagte sie. »Ich habe meine Nerven beruhigt und Ihnen einen Pullover gestrickt. Ziehen Sie ihn an, falls im Solarium gerade Herbst programmiert worden ist.« Cascal schüttelte den Kopf und sagte verwundert:

»Es gelingt Ihnen immer wieder, mich zu verblüffen. Es reicht schon, daß ich mit meinen Bemerkungen andere Menschen ärgere. Es ist also nicht nötig, daß dieselben Menschen auch noch Lachkrämpfe bekommen, wenn sie mich in Ihrem kunsthandwerklichen Erzeugnis bewundern. Gehen wir?« Als man sie später in dem riesigen Erholungszentrum des Schiffes sah, dachte jeder, sie wären ein Herz und eine Seele.

END E

Joak Cascals Mission war - entgegen der ursprünglichen Annahme - ein voller Erfolg. Perry Rhodan und seine Gefährten konnten gerettet und in Sicherheit gebracht werden.

Soweit zur Lage in Gruelfin, wie sie sich Mitte März 3438 dem Betrachter darbietet. Zur gleichen Zeit ereignen sich in der Galaxis schwerwiegende Dinge. Die INVASION DER SCHATTEN beginnt ...

INVASION DER SCHATTEN - das Ist der Titel des Perry Rhodan-Bandes der nächsten Wollte. Verfasser des Romans ist H. G. Ewers.